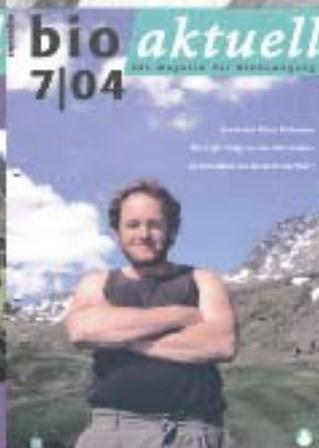
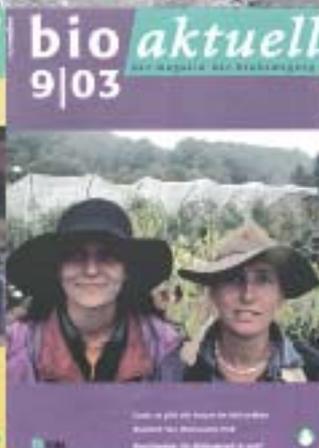


BIO



Aktuell

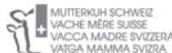
Das Magazin der Biobewegung





www.viegut.ch

**Von Vieh zu Vieh.
Von Mensch zu Mensch.**



Ihr Vermarkter für Tiere aus der Mutterkuhhaltung und Bio-Knospen-Produktion.



VIEGUT AG · Gewerbering 5 · 6105 Schachen LU · T 041 360 45 45 · info@viegut.ch

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

BIOAktuell.ch

Die Plattform der Schweizer
Biobäuerinnen und Biobauern

Unser BIO Produkte Vertrieb sucht laufend Heu und Emd, Bio Suisse-Qualität

In Gross und Rundballen. Ab min 7t und mehr/Fuhre
Langfristige Abnahmevereinbarung, Prompte und zuverlässige
Bedienung.

Zraggen AG, Landesprodukte und Transporte
Postfach, 6468 Attinghausen Tel. 041 874 09 75



Airone®



enthält 280 g/kg Cu++

Kupferfungizid neuester Generation

- Vereinigt die Vorteile von Kupferhydroxid und -oxychlorid
- Schockeffekt und anhaltende Wirkung
- Gute Regenfestigkeit dank hervorragender Haftung



Andermatt
Biocontrol

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch

Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für Bio-Futter

Frühlingsaktionen

Lieferung im März 2016

Aktion Bio Rindviehfutter
Rabatt von Fr. 3.00 / 100 kg bei
Kombibestellung mit Mineralstoffen

Bio Getreideproduktewürfel 8309 P
Die Lösung bei Raufuttermangel! 14% RP,
6.2 MJ NEL. 4 Big Bag: Fr. 70.00 / 100 kg

Leckeimer 8738
Rabatt von Fr. 20.00 / 100 kg ab 5 Eimern

Jetzt aktuell: Bio Provaca
Das ideale Stopf-Futter zu jungem Gras.
Kann zu 68% als Raufutter deklariert
werden.

Mühle Rytz AG, Biberen, Tel 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

Bioaktuell – seit einem Vierteljahrhundert

Bioaktuell feiert Geburtstag: Im Februar 1991 erschien zum ersten Mal die Zeitschrift FiBL-aktuell, die bereits 1992 in Bio-aktuell umbenannt wurde. 1993 wurden Teile der Ausgaben erstmals auf Französisch und Italienisch übersetzt. Zu diesem 25-jährigen Jubiläum haben wir etwas in den Archiven gestöbert und den Personen nachgeforscht, die den Biolandbau in der Schweiz in den Anfangsjahren von Bioaktuell geprägt haben. Eine Auswahl davon finden Sie ab Seite 40. Ab Seite 42 haben wir Zahlen und Grafiken zu technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in dieser Zeitspanne zusammengestellt. Auf den darauffolgenden Seiten gibt es eine Premiere in der 25-jährigen Geschichte dieses Magazins: ein Kreuzworträtsel, in dem Sie Ihr Wissen über die Biobewegung prüfen können. Die Fragen hat unsere Redaktion für Sie sorgfältig erstellt. Zu gewinnen gibt es sozialen und betriebswirtschaftlichen Mehrwert, mehr dazu erfahren Sie auf Seite 44. Zu guter Letzt findet sich in diesem Heft auch etwas für die Kinder: ein Malwettbewerb zum Thema Biolandbau. Das Gewinnerbild wird die Titelseite der Mai-Ausgabe schmücken.

Das alles soll aber nicht bedeuten, dass im ersten Monat des 26. Berichterstattungsjahres nichts Nennenswertes passiert wäre. Ganz im Gegenteil. Wir haben Ihnen neben den Spezialseiten zum Jubiläum wie üblich eine spannende Bioaktuell-Ausgabe produziert, mit erweitertem Umfang von insgesamt 48 Seiten.



Markus Spuhler

Markus Spuhler, Chefredaktor

Impressum

25. Jahrgang 2016

Bioaktuell erscheint 10-mal pro Jahr, zweimal jährlich mit Doppelnummer
Magazin in Französisch: Bioactualités
Magazin in Italienisch: Bioattualità

Auflage

Deutsch: 7207 Exemplare
Französisch: 780 Exemplare
Italienisch: 309 Exemplare
(Begläubigt 2015)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse.

Jahresabonnement Fr. 53.–
Auslandsabonnement Fr. 67.–

Herausgeber

Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
www.bio-suisse.ch
und
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau,
Ackerstrasse 113, Postfach 219,
CH-5070 Frick
www.fibl.org

Druck

AVD Goldach AG, www.avd.ch

Papier

Refutura, FSC-zertifiziert
Ökolabel: Blauer Engel, Nordic Swan

Redaktion

Markus Spuhler / *spu* (Chefredaktor)
Petra Schwinghammer / *psh*,
Susanna Azevedo / *saz* (Bio Suisse),
Franziska Hämmerli / *fra*,
Theresa Rebholz / *tre* (FiBL)
redaktion@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig (FiBL)

Korrektorat

Susanne Humm

Gestaltungskonzept

Büro Haerberli
www.buerohaerberli.ch

Inserate

Erika Bayer, FiBL,
Postfach 219, CH-5070 Frick
Tel. +41 (0)62 865 72 00
Fax +41 (0)62 865 72 73
werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente & Verlag

Petra Schwinghammer, Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
Tel. +41 (0)61 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch

www.bioaktuell.ch

Benutzer: bioaktuell-1
Passwort: ba1-2016

Titelseite: Das Erscheinungsbild von Bioaktuell hat sich im Laufe der letzten 25 Jahre stark gewandelt. *Layout: Simone Bissig*

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht



8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futtermatratzen, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.

Kellers pelletierter Hühnermist direkt vom Hof

N	P _{tot}	K ₂ O	Mg	Ca
4.9%	2.6%	2.3%	0.5%	5.1%

- Biozertifiziert beim FiBL, lagerfähig, geruchlos
- Mit dem Düngerstreuer streufähig
- Transport kann organisiert werden
- Big-Bag Säcke 600-800kg

Preis: 30.-/100kg ab Hof

LBB KELLER

Landwirtschaftsbetrieb Keller
Deat u. Marc Keller, 3510 Freimettigen/ 0797781070

GEOHOBEL® Bodengerechter Feldanbau



RATH MASCHINEN

A-9422 M.Rojach, Farrach 8

f: 0043 4355 2519

info@rath-maschinen.com

www.rath-maschinen.com

Schweiz: Ueli Zemp 079 266 56 10



- Einarbeiten von Grünmasse 3 - 5cm und gleichzeitig Säen
- Reduzierung der Überfahrten und des Energieaufwands
- Erosionsschutz und Regulierung der Feuchtigkeit
- Förderung der Bodenfruchtbarkeit, Humusaufbau etc.

Getreide · Oelsaaten · Futtermittel



Eine Geschäftsbereichsgruppe der fenaco

Gesucht für Ernte 2016

- **Bio-Sojabohnen «Tofu»**
Vertragspflicht
- **Bio-Raps**
Vertragspflicht, Umstellung auf Anfrage
- **Bio-Mahlgetreide**
speziell auch Dinkel und Roggen
- **Bio-Futtergetreide**
auch aus Umstellung, speziell Ackerbohnen

Ihre Vorteile

- Sammelstelle in Ihrer Nähe
- Attraktive Auszahlungspreise
- Interessante Lohnmischfaktoren in Zusammenarbeit mit der UFA AG
- Perspektiven für Umstellungsbetriebe
- Erfolgsversprechende Anbauprojekte



Ihre Ansprechpartner

- Ihre regionale LANDI/Maxi-Sammelstelle
- Andreas Rohner, Anbauverträge ☎ 058 433 64 91

Weitere Informationen unter www.fenaco-gof.ch • Bio-Rohprodukte • Anbauplanung

Inhalt

Produktion

Rindvieh

- 9 **Tiefere Zellzahlen bei Natursprung**
Eine neue FiBL-Studie zeigt Unterschiede zwischen Kühen aus künstlicher und solchen aus natürlicher Besamung.



Hilfsstoffe

- 11 **Wie kommt ein Produkt auf die Betriebsmittelliste?**

Ackerbau

- 12 **Sommerkulturen: Gut für die Fruchtfolge**

- 14 **Ambitioniert: Der Bio-Ackerbautag 2016**

Gemüse

- 16 **Direktvermarktung auf die Kunden abstimmen**

Schweine

- 18 **Ohne Kartoffelprotein ändert sich die Fettqualität**

Rindvieh

- 20 **Verarbeitungsfleisch mit Kuh- oder Ochsenmast**

Verarbeitung und Handel

Verpackung

- 24 **Bio Suisse will PVC ganz ausmerzen**

Betriebsporträt

- 26 **Biotta zwischen Erfolg und Innovationsdruck**

Beschaffung

- 27 **Wie finde ich meinen Knospe-Lieferanten?**

Bio Suisse und FiBL

Bio Suisse

- 30 **Knotenbeutel sind jetzt kompostierbar**

- 31 **Was hat mein Essen gegessen?**

FiBL

- 32 **Vom Mistkompost zur Elektrobiologie**

- 33 **Kurzfutter**

- 34 **Im Andenken an Jörg Spranger**

Rubriken

- 3 Impressum

- 6 Kurzfutter

- 22 Kurzfutter

- 29 Kurzfutter

- 35 Marktplatz

- 36 Nachgewachsen

- 37 Handel und Preise

- 38 Agenda

- 48 Das letzte Wort

25 Jahre Bioaktuell

- 40 **Wer mit wem, wo und wann?**

- 42 **Biolandbau im Wandel**

- 44 **Kreuzworträtsel, Malwettbewerb**

Gesagt



«Bei der Schweinemast zeigt sich, dass die Qualitätsmassstäbe von konventionellen Produkten im Biolandbau kritisch hinterfragt werden können und müssen.»

Barbara Früh, FiBL
→ Seite 18

Gezählt

13 %

So viel tiefer war in einer FiBL

Studie der Durchschnitt der Zellzahlen von Kühen aus Natursprung gegenüber Kühen aus künstlicher Besamung.

→ Seite 9

Gesehen



Unterstützung auf der Stützmauer. Familie Burkhalter Buri aus Konolfingen BE hatte den Slogan ursprünglich anlässlich der Grossratswahlen platziert und später mit dem Knospe-Logo ergänzt. «Unsere Stallmauer ist prominent sichtbar vom ganzen Tal und von zwei Bahnlinien aus», sagt Rudi Buri. «Ich finde der Slogan passt doch gut zu Bio Suisse». *spu*

Bioaktuell kann auch digital gelesen werden

Das digitale Bioaktuell bietet Links zu weiteren Informationen und Kurzvideos. Sie können diese Ausgabe des Bioaktuell als PDF online lesen oder herunterladen. Das digitale Magazin wird Ihnen auf bioaktuell.ch zur Verfügung gestellt. Loggen Sie sich dazu mit den nachstehenden Daten ein.

→ www.bioaktuell.ch > Zeitschrift
> Zugang für Abonnenten.

Benutzer: [bioaktuell-print-abonnent](mailto:bioaktuell-print-abonnent@bioaktuell.ch)
Passwort: ba1-2016
Das Passwort finden Sie jeweils im Impressum.

IP Suisse steigt in den Viehhandel ein

IP Suisse übernimmt rückwirkend per 1. Januar 2016 drei Viehhandelsfirmen der Schneider-Gruppe: die Schneider Vieh und Fleisch AG, ASF Sursee und IPS Kuvag. Die ersten beiden besitzen eine Bio-Suisse-Lizenz und handeln mit Biozucht-, -mast- und -schlachttieren. Es stellt sich die Frage, ob Bioproduzenten Nachteile zu erwarten haben, wenn sie Tiere über die Schneider-Gruppe vermarkten lassen. Laut deren Geschäftsführer soll sich in der Geschäftsausrichtung der Schneider-Gruppe nichts ändern. IP-Suisse-Präsident Andreas Stalder sieht in der Übernahme für die Bauern eine grosse Chance. *saz*

Guy Parmelin ist Mitglied bei der GVO-Lobby

Schlechte Nachrichten für die Befürworter einer gentechnikfreien Landwirtschaft. Wie die Zeitung «Le Temps» schreibt, ist der neue SVP-Bundesrat Guy Parmelin Mitglied bei Gen Suisse. Die Stiftung bemüht sich, die Erforschung gentechnisch veränderter Organismen für Medizin und Landwirtschaft in ein positives Licht zu rücken. Die Anfrage von Bioaktuell, ob er eine Zulassung von GVO für die Schweizer Landwirtschaft befürworten würde, liess Parmelin bis zum Redaktionsschluss unbeantwortet. Parmelin ist übrigens auch Vizepräsident des Fenaco-Verwaltungsrates. *spu*

Drei Volksinitiativen: Spekulationsstopp, Ernährungssouveränität und Hornkuh

Für zwei Volksinitiativen, die einen engen Bezug zur Biolandwirtschaft haben, werden derzeit Unterschriften gesammelt. Die Hornkuh-Initiative und die Ernährungssouveränitäts-Initiative von Uniterre befinden sich derzeit im Endspurt. Die Hornkuh-Initiative will erreichen, dass der Bund die Halterinnen und Halter von Kühen, Zuchtstieren, Ziegen und Zuchtziegenböcken finanziell unterstützt, solange die ausgewachsenen Tiere Hörner tragen.

Die Volksinitiative für Ernährungssouveränität will in der Schweiz das Prinzip der Ernährungssouveränität umsetzen. Dazu soll ein neuer, relativ umfangreicher Artikel in der Bundesverfassung verankert werden. Dieser weist den Bund unter anderem an, das Kulturland zu erhalten, den Bauern umfangreiche Rechte beim Umgang mit Saatgut zu gewährleisten und GVO zu verbieten. Im Speziellen soll der Bund für faire Preise und transparente Märkte sorgen, Direktvermarktung fördern, Arbeitsbedingungen der landwirtschaftlichen Angestellten überwachen und vereinheitlichen, Lebensmittelimporte regulieren sowie Informationen über

die Produktionsbedingungen der importierten Lebensmittel sicherstellen. Insbesondere soll der Bund keine Exportsubventionen entrichten.

Beiden Initiativen fehlten Anfang Januar noch rund 10 000 Unterschriften, die Sammelfrist läuft bei beiden noch bis Ende März. Das heisst, für die Initiativen können noch bis etwa Mitte Februar Unterschriftenbögen ans Initiativkomitee gesandt werden.

Bereits zur Abstimmung kommt am 28. Februar die Spekulationsstopp-Initiative der Jungsozialisten. Sie will verbieten, dass Firmen und Personen mit Sitz oder Niederlassung in der Schweiz direkt oder indirekt in Finanzinstrumente investieren, die sich auf Agrarrohstoffe und Nahrungsmittel beziehen. Bio Suisse empfiehlt, bei dieser Vorlage «Ja» zu stimmen. Im Unterstützungskomitee finden sich verschiedene Biobauern und Biobäuerinnen. Darunter Regina Fuhrer, Ulrike Minkner, Niklaus Bolliger und Maya Graf. *spu*

→ www.hornkuh.ch

→ www.souverainete-alimentaire.ch

→ www.spekulationsstopp.ch

Agrarbudget: Das Lobbying hat sich gelohnt

Das Parlament hat im Dezember die vom Bundesrat vorgeschlagene Budgetkürzung bei den Direktzahlungen bachab geschickt. Die verschiedenen Fraktionen hatten dabei unterschiedliche Gründe. Die Bürgerlichen, die Sparpläne sonst meist befürworten, wollten sicherlich die eigene ländliche Wählerschaft nicht vergraulen. Bei Linken und Grünen standen wohl eher die ökologischen Leistungen, Kontinuität und Investitionssicherheit im Zentrum. Verschiedene landwirtschaftliche Organisationen hatten den Bundesrat an seinen Leistungsauftrag an die Landwirtschaft erinnert und gegen die Budgetkürzung lobbyiert. Darunter die Agrarallianz mit Bio Suisse und an vorderster Front der Schweizer Bauernverband SBV. Ein wichtiger Faktor für den Erfolg war sicher die vom SBV organisierte Bauerndemo in Bern. *spu/mbo*



Berlin: Bauern und Konsumenten demonstrieren für faire und transparente Preise

Auch in Deutschland gab es kürzlich eine landwirtschaftliche Grossdemo. Im Gegensatz zur Schweiz gingen die Bauern jedoch gemeinsam mit den Konsumenten auf die Strasse – gegen Agrarindustrie und für faire Preise. Jedes Jahr findet im Januar in Berlin die «Internationale Grüne Woche» statt, die grösste Lebensmittelmesse der Welt. Vor diesem Hintergrund demonstrierten 23 000 Landwirte und Konsumenten gemeinsam für einen Richtungswechsel in der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft. Unter dem Motto «Wir haben Agrarindustrie satt! Keine Zukunft ohne Bäuerinnen und Bauern», zogen sie mit Traktoren zum Bundeskanzleramt. Sie forderten die Erneuerung der Agrarpolitik mit dem Ziel, von industrieller Landwirtschaft verursachte Überproduktion und daraus resultierende Dumpingpreise sowie die Verdrängung bäuerlicher Betriebe zu verhindern. Passend dazu lancieren verschiedene Organisationen

aus der Biobranche die «Preistransparenz-Initiative für Verbraucher». Die Kampagne will Verbraucher über die «wahren» Preise der agrarindustriellen und konventionellen Landwirtschaft aufklären. Gemeint sind die nicht gedeckten sozialen und ökologischen Folgekosten der effizienzgesteuerten

Produktion. Ziel ist es auch, zu zeigen, wie die Biobranche Folgekosten internalisiert, die sonst der Allgemeinheit aufgetragen werden. Nicht die biologischen Produkte sind zu teuer, die konventionellen sind zu billig. *saz*

→ www.wir-haben-es-satt.de





Ursprung? Natursprung.

Macht es einen Unterschied, ob ein Rind per Natursprung oder ob es per künstliche Besamung gezeugt wurde? FiBL-Forscherinnen beweisen: Ja.

In der Schweiz und europaweit werden 90 Prozent der Kühe durch künstliche Besamung (KB) befruchtet. Im Katalog kann bequem der passende Stier ausgesucht werden. Die Kosten und Risiken der Zuchtstierhaltung entfallen. Die Vorteile der KB sind offensichtlich. Im Biolandbau wird allerdings der Natursprung empfohlen. Doch lässt sich diese Empfehlung mit wissenschaftlichen Fakten begründen? Eine FiBL-Studie, die soeben im englischsprachigen Fachmagazin «Livestock Science» (Ausgabe Nr. 185/2016, S. 30-33) publiziert wurde, liefert interessante Resultate.

Bessere Eutergesundheit dank Natursprung

FiBL-Wissenschaftlerin Anet Spengler Neff hat gemeinsam mit Silvia Ivemeyer von der Uni Kassel nachgewiesen, dass Kühe, die von einem Natursprungstier stammen, signifikant tiefere Zellzahlen und eine tendenziell bessere Fruchtbarkeit aufweisen als KB-Kühe. In ihrer Studie haben die Forscherinnen Daten von 594 Milchkühen der Rassen Braunvieh, Original Braunvieh, Swiss Fleckvieh und Holstein Friesian verglichen, die entweder von einem KB-Stier oder von einem Natursprungstier gleicher Rasse abstammen. Die untersuchten Kühe befanden sich alle in der ersten Laktation. Sie stammten von insgesamt 29 verschiedenen Biobetrieben, und jeder Betrieb praktiziert sowohl KB als auch Natursprung. So kann nicht die unterschiedliche Betriebsführung für unterschiedliche Resultate verantwortlich gemacht werden.

«Das Resultat ist eindeutig. Kühe mit Natursprungvätern haben im Schnitt 13 Prozent tiefere Zellzahlen und durchschnittlich um 12,7 Tage kürzere Zwischenkalbezeiten. Doch warum das so ist, dafür gibt es mehrere mögliche Erklärungen: den Natursprung selber, die regionale Herkunft des Natursprungstieres oder dessen vermehrte Haltung unter Biobedingungen», gibt Spengler Neff zu bedenken. «Denn die Stiere für den Natursprung sind vermutlich besser an lokale Gegebenheiten angepasst.» Die Natursprungstiere waren öfter aus Biohaltung (30,8 Prozent) als KB-Stiere (1,8 Prozent) und wurden öfter im Umkreis von weniger als 100 Kilometern (70 Prozent) als KB-Stiere (26 Prozent) gezüchtet. Weitere Studienresultate zeigen lediglich Tendenzen auf: Kühe mit Natursprungvätern hatten geringfügig tiefere Tagesmilchleistungen (1,12 kg) als jene von KB-Vätern. Und tendenziell hatten Tiere mit hohen Zellzahlen niedrigere Milchleistungen. Bei den Tierarztbesuchen und den Stoffwechselrisiken gab es keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Bereits früher wurden Forschungsergebnisse zu den Nachteilen der KB veröffentlicht. So weisen zwei Studien aus Japan und Holland Stressreaktionen von Kühen während der KB nach. Andere Publikationen weisen darauf hin, dass im Prozess der KB diejenigen Spermien die besten Chancen haben, die mit technischen Manipulationen am besten fertig werden. Diese unterscheiden sich von der natürlichen Selektion in den Geschlechtsorganen der Kuh: Dem KB-Sperma werden Antibiotika zur Verhinderung des Keimwachstums sowie Glycerin als Frostschutzmittel beigegeben, bevor es bei -196 °C aufbewahrt wird. Man darf also gespannt sein, was zukünftige Forschungen zutage bringen. *Franziska Hämmerli*



Wie beeinflussen Fortpflanzungstechnologien die Genetik?

Bei der In-Vitro-Fertilisation (IVF) werden Eizelle und Spermium im Reagenzglas vereint. 1978 kam so das erste Baby zur Welt. Man kann also noch nicht wissen, wie sich die Gesundheit dieser Menschen in ihren Vierzigern entwickelt. Eine Studie der Universitätsspitaler Bern und Lausanne von 2012 zeigt, dass IVF-Kinder steifere Blutgefässe und eine verdickte Innenschicht der Halsschlagader haben. Deshalb haben sie als Erwachsene vermutlich ein erhöhtes Risiko für Herz-Kreislauferkrankungen.

Als mögliche Ursache, die auch bei der KB-Technik bei Tieren zum Tragen kommen könnte, werden epigenetische Veränderungen genannt. Das sind Schaltmechanismen im Erbgut, die dafür sorgen, dass bestimmte Gene im Körper im Moment X aktiv oder inaktiv werden. Viele dieser Genschalter werden unmittelbar nach der Befruchtung der Eizelle und kurz vor und nach der Geburt aktiviert. Man vermutet, dass Störungen während dieser kritischen Perioden zu einer falschen Regulation dieser Genschalter führen. Später im Leben kann das das Auftreten von Krankheiten begünstigen.

→ www.insel.ch > Suchen > IVF-Kinder

UNSER FUTTERMITTEL-ANGEBOT

- BIO **Esparsette**^{GMF}: Pellets - natürliche Wirkstoffe (Gehalt garantiert) stärken das Immunsystem, schaffen ein parasitenfeindliches Milieu im Magen-Darm-System und wirken Blähungen entgegen. Ermutigende Versuchsergebnisse bei Schafen & Ziegen (Wurmeier-Ausscheidung bis 60% reduziert), auch für Pferde geeignet
 - BIO **Luzerneheu-Quaderballen**^{GMF}: Kauf nach RP-Gehalt
 - BIO **Luzernepellets**^{GMF}: Power Pellets ca. 20% RP, High Power Pellets mit 23-24% RP - ein kräftiges Raufutter
 - BIO **«Misto»**^{GMF}: Luzerneheu mit Raigrasanteil
 - BIO **Heu / Emd**^{GMF}: belüftet/ heissluft-/sonnengetrocknet
 - BIO **Pferdeheu**^{GMF}: konstante Qualität, langhalmig, Paletten mit handlichen 48 Kleinballen à ca. 25 kg
 - BIO **Maisprodukte**: Körnermais, Siloballen
 - BIO **ZR-Schnitzel**: Ballen, Pellets – solange Vorrat!
 - BIO **Ölkuchen (Lein, Raps)**: Rohproteingehalt 27-30%
 - BIO **Sojatexturat**: Nebenprodukt aus Lebensmittelproduktion, extrudiert, Universaleiweissfutter, 35% RP
- STROH** BIO und konventionell alle Arten

GESUCHT

* **Bio Kühe** zur Ausmast:
 Attraktive Ankaufspreise!



071 642 45 90 info@agrobio-schönholzer.ch

Bei uns war **BIO**
 schon vor 25 Jahren Aktuell

Jeden Monat in Ihrem Briefkasten
 und rund um die Uhr auf

BIO Aktuell.ch

Die Plattform der Schweizer
 Biobäuerinnen und Biobauern



Foto: agentfoto.com

LANDOR Desical

Hygieneprodukt zum Einstreuen

Ihre Ziele

- Niedrige Zellzahlen, auch im Sommer
- Saubere Euter und Zitzen
- Hygienische Verhältnisse im Liege- und Laufbereich
- Gesundes Stallklima
- Gesunde, harte Klauen
 weniger Klauenerkrankungen

Die Lösung heisst LANDOR Desical

Im Biolandbau zugelassen



Gratis-Beratung
 0800 80 99 60
 0800 LANDOR
 landor.ch

LANDOR, fenaco Genossenschaft
 Auhafen, 4127 Birsfelden
 Telefon 058 433 66 66
 Fax 058 433 60 60
 E-Mail info@landor.ch

LANDOR

Die gute Wahl
 der Schweizer Bauern
 www.landor.ch



Gesucht:
**Bio Legehennenhalter
 und Aufzüchter**

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti
 Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
 Bio aus Leidenschaft



Wie schafft es ein neues Produkt in die Betriebsmittelliste?

Wie wird entschieden, was erlaubt ist? Denn nicht alle Produkte, die sich Landwirte wünschen würden, schaffen es auf die Liste der erlaubten Futter-, Dünge-, Pflanzenschutz- und Reinigungsmittel.

Welche Hürden muss ein Handelsprodukt überwinden, damit es in die Betriebsmittelliste (BML) aufgenommen wird und so auf Knospe-Betrieben verwendet werden darf? An einem fiktiven Beispiel zeigt dieser Artikel das Zulassungsverfahren in der Sparte «Pflanzenschutzmittel» auf.

Zwei behördliche Hürden am Anfang

Ob Bio oder nicht – will die Firma X ihr neues Pflanzenschutzmittel Y in der Schweiz verkaufen, benötigt sie als Erstes die amtliche Bewilligung. Im Bewilligungsverfahren wird das Pflanzenschutzmittel Y insbesondere auf die Wirksamkeit sowie die Sicherheit für Mensch und Umwelt geprüft. Die Firma X muss dazu umfangreiche Studien finanzieren. Die Erstellung der Studien und die anschliessende Prüfung durch die Ämter dauern mehrere Jahre. Die amtliche Bewilligung ist daher die grösste Hürde für jeden neuen Wirkstoff. So warten beispielsweise die Obstproduzenten schon lange auf die Zulassung für den Einsatz von Schwefelkalk gegen Schorf.

Die zweite Hürde für das neue Pflanzenschutzmittel Y ist die Zulassung durch die schweizerische Bioverordnung. Da die Schweizer Bioproduktion und die europäische gleichwertig sind, muss jede Änderung auch mit der EU abgesprochen werden. Die EU-Bioverordnung wiederum stützt sich meist auf eine Empfehlung des Sachverständigenrates EGTOP (Expert Group for Technical Advice on Organic Production). Die EGTOP beurteilt, ob ein Wirkstoff den Prinzipien des Biolandbaus entspricht – zum Beispiel, ob er als natürlich oder synthetisch gilt.

Jeder Bestandteil geprüft, die Anwendung sinnvoll
Sind diese Hürden genommen, wird ein Produkt für die BML geprüft. In der Schweizer sowie der EU-Bioverordnung werden nur die Aktivsubstanzen berücksichtigt. Die BML verlangt aber eine Prüfung jedes Bestandteils. Dies erlaubt den Ausschluss problematischer Zusatzstoffe. Ein Beispiel ist Piperonylbutoxid, das von der BML schon in den 1990er-Jahren ausgeschlossen wurde. Doch im Ausland wird es zum Teil noch heute verwendet, um die Wirkung von Insektiziden auf der Basis von natürlichem Pyrethrum zu verstärken.

Produkte und Anwendungen werden auch danach selektiert, ob sie unter Schweizer Bedingungen notwendig und wünschbar sind. Im Ackerbau werden grundsätzlich keine Pflanzenschutzmittel zugelassen (Ausnahme: Kartoffelbau), weil dort Kulturmassnahmen und Sortenwahl genügen, um Kulturen gesund zu erhalten. Bei Spezialkulturen hingegen sind gewisse Mittel oft unabdingbar, sodass diese Anwendungen in die BML aufgenommen werden. *Bernhard Speiser*

→ www.betriebsmittelliste.ch

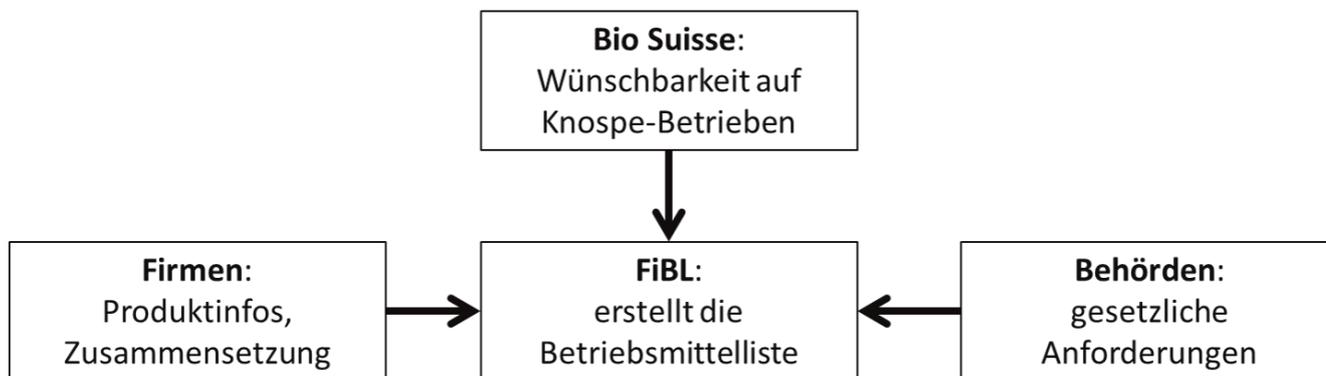


Kupfer als Blattdünger?

Manche Firmen verkaufen kupferhaltige Produkte als Spurenelementdünger, um das teure Bewilligungsverfahren für Pflanzenschutzmittel zu umgehen. Allerdings lässt Bio Suisse synthetische Spurenelemente nur in nachgewiesenen Mangelsituationen zu, und gerade im Obst- und Weinbau herrscht nie Kupfermangel im Boden. Deshalb werden kupferhaltige Spurenelementdünger nicht in die BML aufgenommen. *bs*

Detaillierte Infos zur Betriebsmittelliste

→ www.betriebsmittelliste.ch



Arbeitsteilung zwischen FiBL, Firmen, Bio Suisse und Behörden bei der Erstellung der Betriebsmittelliste. *Grafik: Bernhard Speiser*

Frühjahrssaaten – Auflockerung für getreidebetonte Fruchtfolgen

Im Bioackerbau herrschen aufgrund des hohen Getreideanteils die Herbstsaaten vor. Es stehen aber lukrative Frühjahrskulturen zur Verfügung, deren Anbau sich auch im Biolandbau bewährt hat.

Nischenkulturen

Lein, Hirse, Linsen, Buchweizen und Quinoa, das Pseudogetreide aus den südamerikanischen Anden, sind bei gesundheitsbewussten Konsumenten beliebt. Die wenig bekannten Kulturen eignen sich wegen ihres bescheidenen Nährstoffbedarfs auch gut für den Bioackerbau. Ihr Anbau trägt zudem zur Vielfalt bei, sowohl auf den Schweizer Bioäckern als auch in den Ladenregalen. Seit einigen Jahren vermarktet die biobäuerliche Genossenschaft Biofarm Leinöl, Leinsamen, verschiedene Hirseprodukte und Buchweizenmehl aus Schweizer Bioanbau unter ihrer Marke im Biofachhandel.

Bei den Linsen ist die Markterfahrung noch jung, der Quinoaanbau wird erst im Rahmen eines Projekts näher untersucht. In den Bioläden funktioniert die Produkteinführung auch mit geringen Mengen aus versuchsweisem Anbau. Für den Absatz der im Anbau etablierten Kulturen sucht die Genossenschaft aber den Kontakt zum Grossverteiler. Dies ist nun bei der Hirse der Fall. Beim Lein musste Biofarm bisher noch geringe Mengen importieren, das Ziel sind aber hundert Prozent Schweizer Herkunft.

Angepasste Strategie gegen Unkraut

Die wohl zentrale Herausforderung im Anbau aller dieser Nischenkulturen ist das Unkraut-Management. Sei es die Saat auf Parzellen mit geringem Unkrautdruck, die richtige Boden-

bearbeitung mit Unkrautkuren oder angepasste Pflegemassnahmen: Die richtige Strategie ist meist abhängig von den Möglichkeiten des Betriebs und, wie so oft, vom Wetter.

Erfahrungsgemäss ist der Leinanbau bezüglich Unkraut am heikelsten, vor allem, wenn er in Frühlingssaat angebaut wird. Lein sollte bis Mitte April gesät sein. Somit fällt seine erste Wachstumsphase in eine Zeit, in der ihn auch viele Unkräuter konkurrenzieren. Je nach Boden und Wetter eignen sich Unkrautkuren mit dem Striegel vor, kurz nach der Saat (Blindstriegeln) oder bei aufgelaufener Kultur besser. Der Lein erträgt jedenfalls den Striegel, doch macht eine Anwendung auch nur dann Sinn, wenn man die Unkräuter in ihrer empfindlichen Phase trifft.

Ernte mit Schwaddrusch

Wer Lein oder Buchweizen anbauen will, sollte auch bereit sein, die Ernte in Schwaddrusch-Technik durchzuführen, das heisst, das Feld zuerst zu mähen. Beim Lein ist dies wegen der zwar wenig ertragsrelevanten, aber oft unvermeidlichen Spätverunkrautung nötig. Meist wird hierzu ein Motormäher mit Eingrasvorrichtung verwendet, perfekt geeignet ist ein Frontmäherwerk am Traktor. Beim Lein und beim Buchweizen ist der nachfolgende Drusch der nach zwei bis vier Tagen abgetrockneten Mahden viel besser möglich und die Reinigung und Trocknung des Ernteguts ist einfacher und günstiger.

Linsen als Mischkultur

Auch Linsen sind, ähnlich wie Lein, empfindlich bezüglich Verunkrautung. Die anfangs noch sehr feinen Linsenpflänzchen brauchen aber eine Stützfrucht, die auch dazu dient, das Unkraut zu unterdrücken. Weil sich in der nachfolgenden Reinigung des Ernteguts die Linsen nur schwerlich von Hafer- oder Weizenkörnern trennen lassen, hat sich hier Leindotter als der bisher geeignetere Mischungspartner erwiesen. *Hans-Georg Kessler, Biofarm*



Der Lein – hier bei Matthias Misteli in Etziken – ist nicht nur eine gesuchte, sondern auch schöne Kultur. *Bilder: Matthias Misteli*



Eiweisserbsen-Gerste-Mischbestand im Jahresverlauf. Die Bodenbedeckung ist gegenüber Reinsaaten viel besser. *Bilder: Hansueli Dierauer*

Körnerleguminosen

Körnerleguminosen passen gut in die getreidebetonten Fruchtfolgen auf den Biobetrieben. Sie eignen sich besonders für vielschwache Betriebe, denn sie brauchen überhaupt keine Stickstoffdünger. Der hohe Vorfruchtwert ist bei einer reinen Betrachtung des Deckungsbeitrages (siehe Kasten) nicht eingerechnet. Wird dieser auch bewertet, dann sind die Körnerleguminosen fast vergleichbar mit Winterweizen. Bei der Berechnung des Deckungsbeitrages wird von einem durchschnittlichen Ertrag von 32 dt/ha ausgegangen. Im Anbau in Mischkultur können deutlich höhere Gesamterträge von 40 bis 50 dt/ha erzielt werden. Gleichzeitig sinkt das Anbau-risiko, wenn Eiweisserbsen zusammen mit einer Stützfrucht wie Gerste in Mischkultur angebaut werden.

In höheren Lagen und in Senken mit hoher Frostgefahr muss nach wie vor auf Frühlingsaussaaten gesetzt werden. Das Ertragspotenzial von Sorten ist mit demjenigen von Wintersorten vergleichbar. Entscheidend ist der Temperatur- und Witterungsverlauf.

Saat ab Anfang März

Bei Sommererbsen sind momentan vier Sorten in Bioqualität erhältlich. Die Sortenunterschiede sind nicht gross. Alle Sorten sind relativ frühreif. Die Standardsorte Alvesta eignet sich für den Anbau in Mischkultur mit Sommergerste, die neue Sorte Kayanne hat eine sehr gute Standfestigkeit und ist daher eher für den risikoreicheren Reinanbau geeignet. Mischkulturen werden mit normalem Saatabstand mit der Getreidesämaschine auf 12 cm gesät. Auf eher schwereren Böden bis auf rund 700 m Höhe sollten bevorzugt Ackerbohnen angebaut werden. Für den Bioanbau eignet sich die österreichische Sorte Bioro besonders gut. Sie deckt den Boden dank ihres kräftigen Wachstums sehr schnell und gut ab. Für den Anbau in Mischkultur eignet sich eher Fuego. Hafer-Ackerbohnen-Mischungen sind nur noch in Absprache mit den Annahmestellen anzubauen. Anstelle von Hafer kann Triticale als Bodenbedecker beigemischt werden.

Lupinen ab April, Soja im Mai

Als Alternative zu den einheimischen Körnerleguminosen wird auch in der Schweiz immer mehr Soja angebaut. Im Bio-sektor wird vorerst nur Soja für den Speisebereich (Tofu) produziert. Der Anbau von Soja ist aber deutlich anspruchsvoller als derjenige von Ackerbohnen und Eiweisserbsen. Soja kann bisher nicht standardmässig in Mischkultur angebaut werden.

Eine grosse Herausforderung ist die Spätverunkrautung. Bei Soja muss eine sehr gute Hacktechnik mit Fingerhacke angewendet werden. Mit Jäten von Hand kann der Anbau schnell unrentabel werden. Die Aussaat von Soja ist wie bei Mais Anfang Mai, wenn der Boden mindestens 10 °C warm ist.

Blaue Lupinen werden auch vereinzelt im April ausgesät. Empfehlenswert ist auch der Anbau in Mischkultur. Die blaue Lupine hat ein geringeres Ertragspotenzial als die weisse, Lupine. Diese ist aber anfällig auf Anthraknose. Der grosse Durchbruch gelingt erst, wenn anthraknoseresistente Sorten auf den Markt kommen. *Hansueli Dierauer, FiBL*



Biosonnenblumen am Limit?

Die Anbaufläche von Biosonnenblumen hat sich von 2014 bis 2015 verdoppelt. Die Nachfrage nach Sonnenblumenöl ist seitens der Biokonsumenten aber verhalten und der Bedarf der beiden Grossverteiler deshalb nun mehr als gedeckt. Die Preise mussten sogar gesenkt werden und teils gibt es 2016 einen Abnahmestopp für die Umsteller. Verhandlungen betreffend Vermarktung von HO- und Schälsonnenblumen, den Alternativen zum herkömmlichen «Lino-Typ», sind am Laufen. Es ist zu hoffen, dass mit diesen Alternativen die Anbaufläche für diese interessante Biokultur gehalten werden kann. Wie bei anderen Spezialkulturen, ist der Anbau nur mit Vertrag möglich. *hgk*

Marktsituation Körnerleguminosen

Der Markt für Körnerleguminosen ist derzeit gut. Der Preis liegt für Eiweisserbsen bei Fr. 98.–/dt und für Ackerbohnen bei Fr. 87.–/dt. Der Deckungsbeitrag dieser beiden Kulturen liegt bei einem angenommenen durchschnittlichen Ertrag von 32 dt/ha inklusive Direktzahlungen und Einzelkulturbeitrag bei Fr. 5259.– pro ha Eiweisserbsen und bei Fr. 4975.– pro ha Ackerbohnen (Vergleich Winterweizen mit Fr. 5637.–/ha). Bio Suisse unterstützt den Anbau von Körnerleguminosen jeweils mit einem Förderbeitrag. Dieser betrug für die Ernte 2015 für Ackerbohnen und Eiweisserbsen Fr. 10.– pro dt und für Lupinen und Soja zu Futterzwecken Fr. 15.–/dt. Die finanziellen Mittel stammen aus den Abschöpfungsbeiträgen auf importiertem Futtergetreide. *hud/am*



Video «Anbau von Mischkulturen»

→ www.bioaktuell.ch >Filme

Bio-Ackerbautag 2016 *will Ertragspotenzial in der Praxis aufzeigen*

Der Bio-Ackerbautag 2016 findet auf dem Betrieb von Urs und Ladina Knecht statt. Der leidenschaftliche Ackerbauer aus Brütten ZH sieht den Anlass auch als Leistungsschau.

Stockdicker Nebel erschwert einem an diesem Januartag auf dem Plateau von Brütten südwestlich von Winterthur die Sicht. «Die Besucher sind oft überrascht, wie garstig das Wetter hier sein kann», sagt Ladina Knecht. «Besonders, wenn noch die Bise dazu kommt.» Urs und Ladina Knecht haben den Hof Eichacher 1999 übernommen und 2002 auf Knospe umgestellt.

Die Kulturen im Zentrum

Urs Knecht arbeitet schon seit Längerem regelmässig mit dem Strickhof zusammen. Die geografische Nähe und die günstigen Voraussetzungen bezüglich Flächen, Böden und Betriebsstruktur haben für den Strickhof den Ausschlag gegeben, den 5. Bio-Ackerbautag hier durchzuführen. Im Gegensatz zum Bio-Ackerbautag 2015 in Courtételle, wo es viele Maschinen zu sehen gab, soll der Schwerpunkt dieses Jahr mehr auf den Kulturen selber liegen. Die Kulturen von Urs Knecht präsentieren sich meist gut und liefern Spitzenerträge, sagen Kenner der Bioackerbauszene.

Die Demonstrationsparzellen für die Herbstsaaten hat Knecht mit der betriebseigenen Sätechnik bei besten Bedingungen angelegt, das Getreide grösstenteils mit einer Kombination von Kreiselegge und Krummenacher-Walze (siehe Bilder). «Was wir zeigen, soll so praxisnah sein wie möglich», erklärt Knecht. «Und es soll einigermaßen eine Gattung machen. Ich sehe das schon etwas als eine Leistungsschau, schliesslich wollen wir ja potenzielle Umsteller überzeugen.»

Bezüglich Nährstoffversorgung sind die Bedingungen sicher einiges intensiver als letztes Jahr in Courtételle: Knecht führt für seine Ackerkulturen zusätzlich zur betriebseigenen Gülle pro Hektare jährlich 15 Kubik Schweinegülle zu.

«Die Oase der Schweizer Landwirtschaft»

Knecht ist leidenschaftlicher Ackerbauer. Die Voraussetzungen auf seinem Betrieb sind gut, um relativ intensiven Ackerbau zu betreiben. «Wir haben eher schwere, tiefgründige Böden und mit rund 1000 Millimetern jährlich genug Niederschlag. Dank der relativ windexponierten Lage ist der Krankheitsdruck gering.» Die Bedingungen sind ideal für Getreideanbau, der den Schwerpunkt auf dem Betrieb bildet, ergänzt von Konservenerbsen und Konservenbohnen, Raps, Rotklee- und Raygras-Saatgutproduktion. Die Tierhaltung besteht in erster Linie aus 25 Grauvieh-Mutterkühen für den Naturbeef-Bio-Kanal (Betriebsspiegel siehe Kasten).

«Der Bioackerbau ist für mich die Oase in der Schweizer Landwirtschaft», sagt Urs Knecht, «hier kann man noch sorgfältig bauen und gut davon leben, wenn man mittlere bis gute

Erträge erzielt. Aufwand und Ertrag stehen noch in einem vernünftigen Verhältnis.»

Die Hauptherausforderung sieht Knecht auch auf seinem Betrieb in der Unkrautregulierung. Aufgrund des relativ hohen Anteils an Herbstsaaten ist bei den einjährigen Unkräutern vor allem der Fuchsschwanz ein Problem. Knecht macht deshalb in den Getreidekulturen wo immer möglich eine Untersaat, sei es mit Kunstwiese oder mit Rotklee oder Raygras für die Saatgutproduktion. Bei langen Zwischenkulturzeiträumen sät er Wick-Hafer als Feldfutter.

Experimente gegen den Fuchsschwanz

«Im Moment können wir den Fuchsschwanz mit gezielter Kulturabfolge und pragmatischer Bewirtschaftung noch relativ gut in Schach halten.» Knecht experimentiert aber trotzdem bereits mit Getreidesaaten auf doppelten Reihenabstand. «So kann ich im Frühjahr noch hacken. Mehr Licht in den Beständen unterstützt auch meine Strategie mit den Untersaaten.» Markus Spuhler



Bio-Ackerbautag 2016 am 9. Juni in Brütten

Der Bio-Ackerbautag wird von Bio Suisse, FiBL, Sativa und Strickhof organisiert. Verschiedene Kulturen werden vorgestellt.

Brotgetreide: Sortenversuche, Züchtung, Alternativen zu Weizen

Konservengemüse: Anbau- und Erntetechnik

Raps: Sorten, Untersaaten, verschiedene Düngungsniveaus, Rapsglanzkäferbekämpfung

Kunstofferbau: Verschiedene Düngungsniveaus, verschiedene Mischungen

Futtergetreide: Gerste, Kulturkombinationen

Kartoffeln: Sortenversuche, Anbautechnik

Unkrautregulierung: Neueste Verfahren zur mechanischen Unkrautregulierung mit Satelliten- und Kameraunterstützung, weite Reihenabstände und Untersaaten.

Öllein: Anbautechnik, Sorten (Winter und Sommer)

Körnerleguminosen: Ackerbohnen, Sorten, Anbautechnik

Feldsamenermehrung: Rotklee- und Raygrassamen. *mgt*

→ www.bio-ackerbautag.ch

www.bioaktuell.ch > Filme

Betriebsspiegel Eichacher Familie Knecht

620 m ü. M.; rund 950 mm Niederschlag; schwach humoser sandiger Lehm. 36,4 ha LN; 33 ha Ackerfläche; 8,8 ha Winterweizen; 2,2 ha Dinkel; 2,2 ha Wintergerste; 2,2 ha Raps; 2,2 ha Konservenbohnen; 2,2 ha Konservenerbsen; 1,1 ha Kartoffeln; 7,7 ha Kunstwiese, 2,2 ha Rotkleesamen, 1,1 ha Raygrassamen. 3,4 ha Naturwiese. 12 ha Wald, 25 Mutterkühe Grauvieh, 3 Pferde, 2 Ziegen, 10 Hühner. *mgt*



Weizen sät Urs Knecht mit einer Säkombination aus einer Kreiselegge und einer Krummenacher-Säwalze. Beide Geräte sind sehr leicht, sodass er diese Kombination auch mit seinem 85-PS-Traktor bedienen kann. *Bild: Strickhhof*



Im Gerstenanbau experimentiert Urs Knecht mit weiten Reihensaaten, um im Frühjahr hacken zu können. *Bild: Strickhhof*



Der Hof Eichacher hat gute Voraussetzungen für intensiven Ackerbau. *Bild: Martin Hämmerli*



Im Raps gibt es verschiedene Anbauverfahren zu vergleichen, unter anderem in Mischung mit Leguminosen. *Bild: Strickhhof*



Landwirt Urs Knecht aus Brütten ZH will den Bioackerbau ungeschminkt, aber in einem guten Licht präsentieren. *Bild: Thomas Alföldi*



Der trockene Sommer 2015 sorgte für erschwerte Bedingungen, dafür gab es keine Überschüsse. Bild: Thomas Alföldi

Stabile Preise dank heissem Wetter

Die Gemüseproduzenten blicken auf ein klimatisch anspruchsvolles Jahr zurück. Der Markt war hingegen ruhig. Neue Betriebe dürften ab 2016 für mehr Konkurrenz sorgen.

Über 60 Gemüseproduzenten und Gemüseproduzentinnen aus der ganzen Schweiz besuchten im Januar die FiBL-Biogemüsetagung in Olten. Die turbulenten Wetterverhältnisse stellten die Gemüseproduzenten 2015 in verschiedenen Regionen vor grosse Herausforderungen. Der sehr feuchte Frühling führte zu grossen Problemen bei der Frühpflanzung.

«Nach dem Regen scheint die Sonne», brachte es Stephan Müller, der Vorsitzende der Fachgruppe Gemüse und Kartoffeln, auf den Punkt, denn ab Mai kämpften die Produzenten mit der Hitze. Blumenkohl, Broccoli, Fenchel und andere Produkte litten stark und es gab entsprechend kleine Erträge. Auch beim Lagergemüse und beim Verarbeitungsgemüse rechnete man mit tiefen Ernteerträgen. Dank dem schönen und milden Herbst, in dem teilweise bis Anfang Dezember Karotten geerntet wurden, konnten die Verluste des Sommers jedoch wieder etwas kompensiert werden.

2015 gab es gute Preise für Frischgemüse

Die Preise für Frischgemüse blieben praktisch die ganze Saison 2015 stabil und es gab kaum Überschüsse. Die Produkte im geschützten Anbau gediehen dank den vielen Sonnenstunden ausgezeichnet. Die Ernte setzte bei den Tomaten und Gurken früh ein, die Erträge waren bis im Sommer sehr gut. Die Warmkulturen waren deshalb früh erschöpft und wurden früher als im langjährigen Jahresschnitt ausgeräumt. Wegen

des trockenen Wetters war das Angebot an Lagergemüse durchs Jahr hindurch eher knapp und die Preise dementsprechend hoch.

Der Markt verlief so ruhig wie seit Jahren nicht mehr, schloss Stephan Müller. Nur dank dem extremen Wetter sei es kaum zu Überschüssen gekommen. Der Umsatz bei den Grossverteilern wachse zwar weiter, aber es stünden viele neue Biogemüsebetriebe in den Startlöchern. Müller rechnet für die nächsten Jahre deshalb mit mehr Konkurrenz. Da Neuumsteller oft mit Karotten, Randen, Zwiebeln und Kartoffeln in die Gemüseproduktion einsteigen, werden 2016 in diesen Produktgruppen wohl grössere Flächen neu hinzukommen.

BGPV will nach wie vor eigene Sektion

Die 2014 neu gegründete Biogemüseproduzentenvereinigung BGPV zählt mittlerweile 44 Mitglieder, die rund 75 Prozent der Biogemüsefläche in der Schweiz bewirtschaften. Wie Geschäftsführer Martin Lichtenhahn betonte, ist es nach wie vor das Ziel, im Verband Schweizer Gemüseproduzenten VSGP eine eigene Sektion zu bilden, da die Interessen der Biogemüseproduzenten über ihre kantonalen Sektionen teils nicht genügend vertreten werden. Eine entsprechende Forderung wurde beim VSGP wieder eingereicht. Voraussichtlich wird an der Delegiertenversammlung des VSGP im April nochmals darüber abgestimmt.

Jimmy Mariéthoz ist der neue Geschäftsführer des VSGP. Er stellte sich an der Tagung den Biogemüseproduzenten und -produzentinnen vor. Es sei sein persönliches Ziel, die Zusammenarbeit in der Branche zu fördern. Respekt und Solidarität unter den Produktionsregionen, zwischen den Anbauformen und den Betriebsstrukturen seien für ihn zentral. *Ilona Meier*

→ Marktinfos Gemüse auf Seite 37

Neue Wege in der Direktvermarktung

Das Konsumentenumfeld in der Direktvermarktung wandelt sich. Zwei Betriebe zeigen, wie sie darauf reagieren.

In der Schweiz leben heute 75 Prozent der Konsumenten in einer Stadt. Die Produktion und Vermarktung von Nahrungsmitteln ist in der Stadtbevölkerung im Moment ein grosses Thema. Viele Landwirte machen sich Gedanken, wie sie sich in diese Diskussion einbringen und ihre Kunden in der Stadt besser erreichen können. Zwei Biogemüsebaubetriebe haben ihre Direktvermarktung angesichts dieser Situation neu ausgerichtet.

Zauggs fahren auch am Abend auf den Markt

Klaus Zaugg bewirtschaftet in Iffwil im Kanton Bern zusammen mit seinem Bruder Philipp einen vielseitigen Kleinbetrieb mit einer grossen Produktvielfalt. Seine Eltern gründeten den Betrieb vor über 30 Jahren und setzten schon damals auf die Direktvermarktung. Heute bieten Zauggs neben rund 90 Gemüsesorten ein umfassendes Lebensmittelangebot mit betriebseigenen Rohwaren und verarbeiteten Produkten an. Nur Früchte und Hartkäse kaufen sie von befreundeten Produzenten. Die Familie Zaugg ist an sieben Standorten mit ihrem Marktwagen präsent, teilweise nicht zur traditionellen Marktzeit am Morgen, sondern am Abend. Die Resonanz der städtischen Kunden auf dieses Abendangebot sei sehr positiv, sagt Klaus Zaugg. Er betont aber, dass diese sieben Standorte «keine Selbstläufer sind». «Man muss viel Zeit für die Marktauftritte einrechnen, und es dauert teilweise ein bis zwei Jahre, bis man sich eine treue Stammkundschaft aufgebaut hat.» Ein zentrales Element ist es, den Kunden ein konstantes Angebot zu bieten. Klaus Zaugg erzählt, dass seine Eltern ursprünglich keine Bananen oder im Winter keinen Fenchel verkaufen wollten, diesen Kompromiss später aber eingingen. «Unsere Stammkundschaft dankt es, indem sie unseren Marktstand auch bei schlechtem Wetter besucht.»



Familie Zaugg mit Vater Kurt, Mutter Annette und den Betriebsleitern Philipp und Niklaus. Bilder: zVg



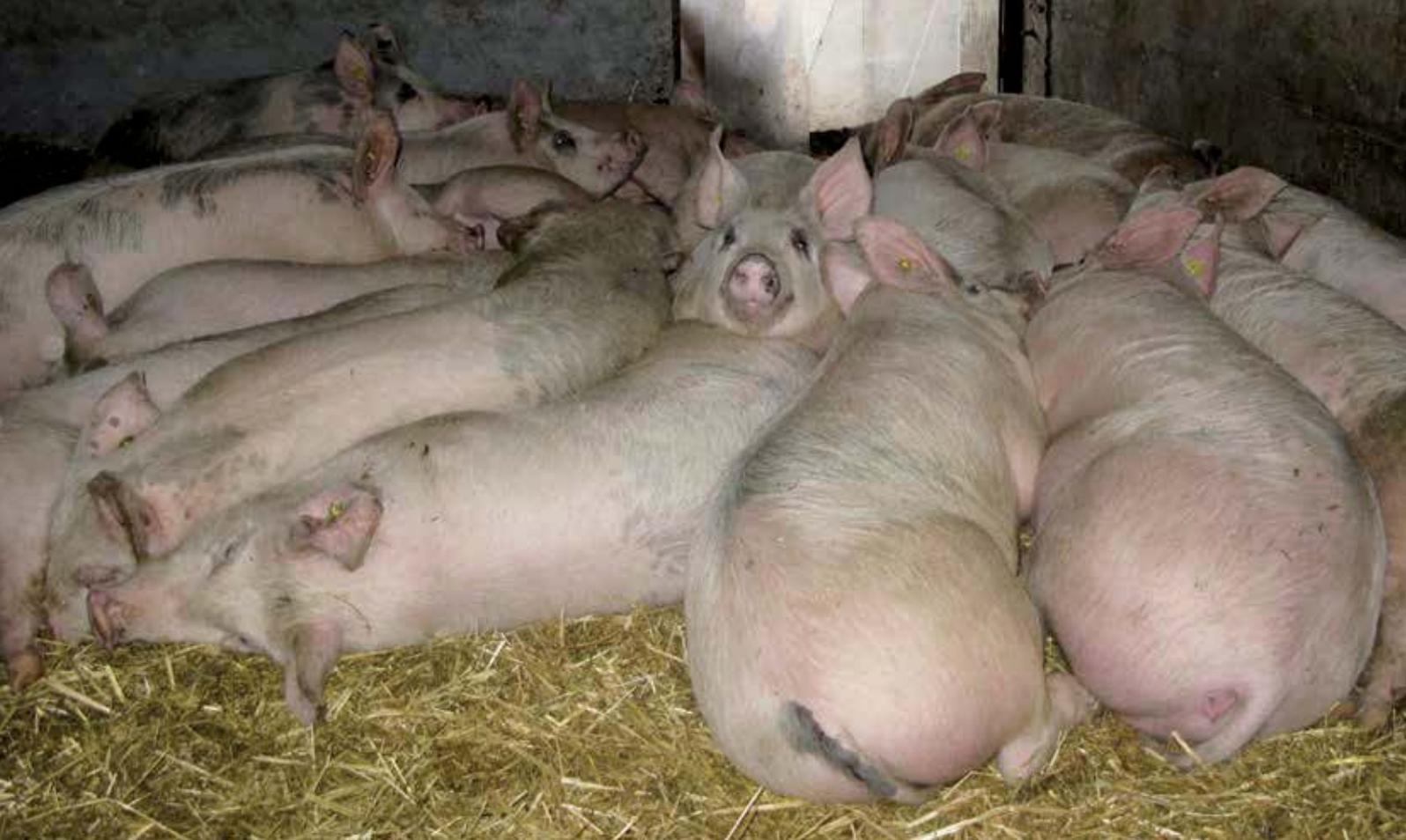
Roger Bündel hat auf seinem Betriebe eine Genossenschaft gegründet.

Die Brüder Zaugg sind auch bei Soliterre, einer regionalen Vertragslandwirtschaft, angeschlossen und versorgen so bis zu 300 Konsumentinnen und Konsumenten mit Gemüsekörben. Die Körbe bereitzustellen sei allerdings mit einem grossen Aufwand verbunden, da das Gemüse nach Gewicht portioniert werden muss.

Bündels gründet eine Hofgenossenschaft

Roger Bündel produziert auf seinem 14-ha-Betrieb in Oberwil-Lieli AG ebenfalls seit vielen Jahren Gemüse, Früchte und Kräuter. Der traditionelle Verkauf auf drei Märkten in Zürich gestaltet sich jedoch in den letzten Jahren schwieriger. Bei schlechtem Wetter sind die Umsätze frappant tiefer. Die Städter können sich ja das Biogemüse auch bequem bei Coop oder Migros holen. Roger Bündel gründete deshalb 2013 eine Hofgenossenschaft. Unterdessen zählt die Genossenschaft «Vision Birchhof» 110 Genossenschafter mit etwa 40 Abotaschen. Je nach Abo muss auf dem Betrieb mitgearbeitet werden. Die Nachfrage nach den Abos steigt, allerdings ist nur ein kleiner Teil der Konsumenten bereit, auf dem Betrieb mitzuarbeiten. «Bei den Städtern ist es sehr in Mode, sich mit Ernährung zu beschäftigen, aber selbst aktiv etwas dafür zu tun, finden aber nicht alle cool», sagt Roger Bündel. Trotzdem, oder gerade deswegen, ist es ihm ein Anliegen, seinen Betrieb den Konsumenten zugänglich zu machen. Er organisiert dafür jedes Jahr ein Hoffest für 150 bis 200 Kunden und Kundinnen und bietet Kinderkurse für Familien und Schulklassen an.

«Wenn wir eine faire Entlohnung für unsere Arbeit haben wollen, müssen wir der Bevölkerung und auch den Kindern, unseren zukünftigen Kunden, die Landwirtschaft näher bringen und diese mit positiven Erlebnissen verknüpfen.» Um diese positiven Erlebnisse auf seinem Betrieb auszubauen, hat Roger Bündel einen ansprechenden Permakulturgarten angelegt. «Wir Gemüseproduzenten müssen mit unseren Kunden kommunizieren, damit sie auch in Zukunft den Mehrpreis für Schweizer Biogemüse zu zahlen bereit sind.» Roger Bündel hat sich zum Ziel gesetzt die Genossenschaft in 10 Jahren auf mindestens 300 Abotaschen auszubauen. Ilona Meier



Beim Fütterungsversuch des FiBL erhöhten sich bei einer hundertprozentigen Biofütterung die PUFA-Werte im Fleisch von Mastschweinen. Bild: Barbara Früh

Bioschweinefleisch: *zwischen anspruchsvoller Produktion und Abzügen*

Kommt ab 2019 die Pflicht, 100 Prozent Biofutter bei der Schweinemast zu füttern, braucht es Lösungen, um die geforderte Fettqualität zu erreichen. Untersuchungen und Gespräche laufen.

Bioschweine werden anders gefüttert und gehalten als konventionelle Schweine. Ist das der Grund für die vermehrten PUFA-Zahl-Abzüge auf dem Schlachthof? Werden die Betriebe bei einer hundertprozentigen Biofütterung noch mehr Abzüge erwarten müssen? Diese Fragen untersucht ein aktuelles Projekt von Bio Suisse.

PUFA-Zahl löst Fettzahl ab

Bis im Sommer 2014 wurde die Fettqualität anhand der sogenannten Fettzahl bemessen. Überschritt die Fettzahl den Grenzwert von 62, wurden seitens des Schlachthofes Abzüge geltend gemacht. Diese in den 1990er-Jahren eingeführte Beurteilung der Fettqualität über den Gehalt der ungesättigten Fettsäuren (PUFA) verbesserte die Fettqualität des Schweizer Schweinefleisches. Die Einhaltung der Fettzahlgrenzen wurde in den letzten Jahren immer schwieriger, da die PUFA aufgrund der Zucht auf magerere Schweine auf

weniger Fettgewebe verteilt werden. Aus diesem Grunde und auch wegen des Bedürfnisses, wieder flexibler in der Komponentenwahl zu sein, heimische Getreide und Nebenprodukte einsetzen und damit nachhaltiger füttern zu können, schloss sich die Branche zusammen und ermittelte ein neues Bewertungssystem für die Fettqualität. Heute wird die Fettqualität anhand der PUFA- und der Jodzahl berechnet. Mit dem neuen System bleiben die konventionellen Mastschweineproduzenten überwiegend unter der Abzugsgrenze.

Keine synthetischen Aminosäuren bei Bio

Auch die Biobetriebe profitieren von der neuen Bewertung, jedoch sind sie grundsätzlich näher an der Grenze. Das liegt daran, dass die Fütterung der Bioschweine mit hochwertigen Komponenten erfolgt. Die Proteinversorgung erfolgt über die Futterkomponenten, es werden keine synthetischen Aminosäuren eingesetzt, sondern vermehrt Ölkuchen als Nebenprodukte der menschlichen Ernährung. Diese enthalten aber je nachdem hohe Restölgehalte mit hohen PUFA-Gehalten. In konventionellen Futtermischungen werden PUFA-Zahl-senkende Komponenten eingesetzt wie etwa Bruchreis. In der Biofütterung ist hierfür die einzige Alternative das konventionelle Kartoffelprotein, das noch bis zu fünf Prozent in der Ration eingesetzt werden darf (siehe Grafik).

Kommt es ab 1. Januar 2019 zu einer Umsetzung der hundertprozentigen Biofütterung, fällt das konventionelle Kartoffelprotein als Komponente weg.

Bio Suisse und FiBL haben die Initiative ergriffen, um für die Bioschweine mit 100 Prozent Biofütterung eine Lösung mit der Branche zu finden. Bei einer ersten Sitzung mit den beiden grossen Abnehmern Bell und Micarna wurde der Vorschlag, eigene Biogrenzwerte festzulegen, von diesen abgelehnt. Dieser Vorschlag war schon 2003 und 2011 abgelehnt worden.

Um die Auswirkungen einer hundertprozentigen Biofütterung zu ermitteln, wurden Fütterungsversuche auf acht Betrieben durchgeführt. Bei allen Betrieben erhöhten sich die PUFA-Werte. Nur ein Betrieb blieb unter der Abzugsgrenze. Daraus lässt sich folgern, dass mit einer 100-Prozent-Biofütterung die Abzugsgrenzen überwiegend nicht eingehalten werden können.

PUFA-Zahl reagiert auf Haltung und Wetter

Aber es gibt noch weitere Faktoren, die die PUFA-Zahl beeinflussen. So ist die Haltung der Tiere mit Auslauf und damit unterschiedlichen Witterungseinflüssen ausschlaggebend für die Futterraufnahme und die Einlagerung der PUFA ins Fett. Eine schlechte Futtermittelverwertung, geringere Zunahmen oder ein Krankheitseinbruch verlängern die Mast und erhöhen die PUFA-Werte. Diese betrieblichen Einflussfaktoren sind mit 50 Prozent zu gewichten. Das heisst, selbst wenn das Futter optimal ist, können trotzdem Abzüge auftreten.

Mit den Erkenntnissen aus dem Projekt und neuen Berechnungen von Agroscope sollen als Grundlage für einen weiteren Fütterungsversuch dienen. Er wird von den Abnehmern und den Futtermittelherstellern unterstützt und soll die betrieblichen Einflussfaktoren mehr in den Fokus stellen.

Die Herausforderung in der Diskussion mit den Abnehmern liegt auf der Hand: Ein Biogrenzwert ist gegenüber den konventionellen Produzenten nicht kommunizierbar. Der festgelegte Grenzwert enthält eine Sicherheitsmarge für den Fall, dass einzelne Tiere hohe PUFA-Werte aufweisen. In einem Versuch der HAFL wurde ermittelt, dass die Oxidationsstabilität ab 17 Prozent PUFA abnimmt. Bis 17 Prozent wurde selbst bei unüblicher Lagerung von über 200 Tagen keine klare Beeinträchtigung der Oxidationsstabilität festgestellt. Es gäbe also einen Spielraum in der Qualitätsbeurteilung. Zudem konnte nicht eindeutig geklärt werden, ob der hohe PUFA-Gehalt einen negativen Einfluss auf den Geschmack hat. Manche Produkte mit hohem PUFA-Anteil erfreuten sich positiver Geschmacksbewertungen.

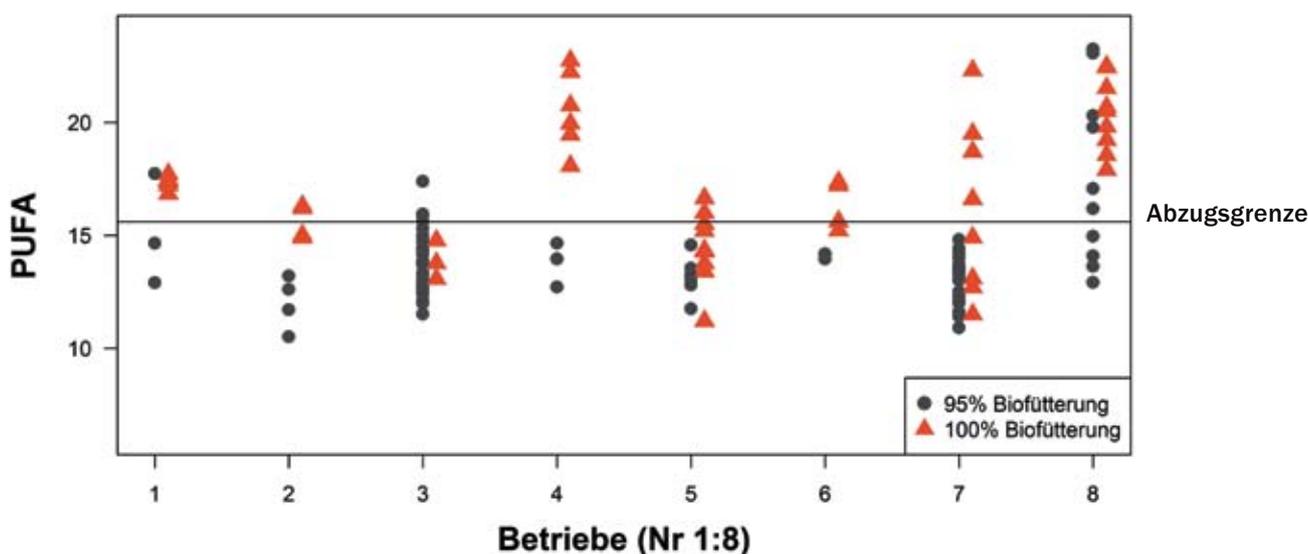
Hier zeigt sich einmal mehr, dass die konventionelle Produktbeurteilung nicht unbedingt eins zu eins übernommen werden muss, sondern im Biolandbau auch kritisch hinterfragt werden kann. Nun werden weitere Forschungsarbeiten durchgeführt und weitere Gespräche innerhalb der Branche geführt, damit auch künftig noch Bioschweinefleisch produziert werden kann. *Barbara Früh, FiBL*



Grenzwerte und Abzugsstufen (seit 1. 7. 2014)

- 15,6–16,5 % PUFA oder Jodzahl 70,1–72,0:
Fr. 0.10/kg SG
- 16,6–17,5 % PUFA oder Jodzahl 72,1–74,0:
Fr. 0.40/kg SG
- ab 17,6 % PUFA oder Jodzahl 74,1:
Fr. 1.–/kg SG

bf



Vergleich der PUFA-Zahl-Messungen zwischen 100 Prozent Biofütterung und 95 Prozent Biofütterung auf acht Versuchsbetrieben mit unterschiedlichen Futterrationen. *Grafik: FiBL*

Bioverarbeitungsfleisch ist gesucht – Zwei

Es mangelt an Bioverarbeitungsfleisch. FiBL-Berater erforschen das Potenzial zweier Mastvarianten ohne Kraftfutter.

Kuhmast

Sie staunen nicht schlecht, die 30 Teilnehmenden am ersten FiBL-Kurs für Kuhmast. Vor ihnen stehen zwei alte Milchkühe gleicher Rasse und gleicher Grösse. Doch ansonsten ist nichts gleich: Eine ist brandmager, Taxierung X1, die andere zeigt ein wohlgenährtes T3 – und das nach 120 Tagen Mast. «Im Sommer reicht Weide mit etwas Silomais, im Winter füttere ich GMF-konform 75 Prozent Grassilo und 25 Prozent Silomais», sagt der Kuhmäster Fritz Salzmännli. FiBL-Berater Eric Meili ergänzt: «Die Erträge sind gut, aber die Haltung und Fütterung der Tiere ist genauso schwierig wie bei jeder Milchkuh. Das Fingerspitzengefühl wächst erst mit der Erfahrung.» Eine weitere Schwierigkeit sind zurzeit die hohen Preise für magere Kühe. So landen vielen Biokühe per Grosshändler auf konventionellen Mastbetrieben. Momentan rentiert der Kuhkauf meist nur, wenn Viehmärkte umgangen werden.

Leichter Einstieg für Milchproduzenten

Um nach der Milchproduktion Kühe zu mästen, braucht es keine Investitionen. Der Stall mit den richtigen Massen ist vorhanden. Es gibt drei Möglichkeiten, an geeignete Kühe für die Mast zu kommen. Die beste Variante ist, die Kühe direkt beim Biomilchbauern zu kaufen. Da meist eine Waage fehlt, muss das Gewicht mit dem Messband geschätzt werden. Wenn sich Käufer und Verkäufer auf die Taxation geeinigt haben, kann der Lebendgewichtspreis mit der Wochentabelle von Proviande ermittelt werden. Die zwei anderen Wege, Mastkühe zu kaufen, gehen über den Viehhandel. Entweder bringt und verkauft der lokale Viehhändler eine Kuh. Oder der Bauer mästet im Auftrag des Viehhändlers für eine abgemachte Tagespauschale. Die Mastdauer beträgt zwischen

100 und 120 Tagen. Die Kühe nehmen pro Tag bis zu einem Kilogramm Lebendgewicht zu. Meili hat 2015 die Preise von 1500 Kühen aus konventioneller Haltung ausgewertet, die mager verkauft worden waren und nach der Mast wieder über den Markt zum Schlachten gingen. Die Differenz zwischen Kauf und Verkauf ergab einen durchschnittlichen Bruttoverdienst von 6 Franken. Gute Kuhmäster wie Fritz Salzmännli schaffen bis Fr. 7.50 pro Tag.

Genetik und Futter sind flexibel

Die Genetik einer Kuh spielt keine Rolle. Sie muss jedoch gesund und vor allem noch gut auf den Beinen sein. Jede abgemolkene Kuh hat ein gutes Potenzial, ihren Körper wieder aufzubauen. Die Fütterung ist einfach und für GMF-Bedingungen gut geeignet. Kraftfutter ist nicht notwendig. Als Grundlage sollte bestes Grundfutter, also Gras und Graskonserven, dienen. Praktiker empfehlen im Sommer zur Weide Maissilage und im Winter bis etwa 20 Prozent der Trockensubstanz Maissilage – es geht auch ohne, dauert dafür etwas länger. *Eric Meili, FiBL*



Vorteile

- Jede Genetik eignet sich, gute Gewichtszunahmen.
- Zurzeit gute Schlachtpreise. Gemästete Kühe liefern einen besseren Ertrag als ungemästete Tiere.
- Hohes Tierwohl, wenn eine Milchkuh auf dem eigenen Betrieb ausgemästet wird.
- Biokuhmäster sind gesucht. Eignet sich für Milchbetriebe und Betriebe, die ihre Milchproduktion aufgeben.

Nachteile

- Die Mast alter Milchkühe verlangt Einfühlungsvermögen.
- Nur gesunde und nicht trächtige Tiere mästen.
- Beim Kauf die Gesundheit der Kuh zu erkennen, ist schwer.

Interessenten melden sich direkt beim FiBL-Berater
→ eric.meili@fibl.org, Tel. 079 236 47 18

Auch auf der Alp kann eine gesunde, abgemolkene Kuh gemästet werden. Bild: Franz Steiner, FiBL



Mastvarianten kommen in Frage

Ochsenmast

Es ist leider Tatsache: Mangels Alternativen werden die meisten männlichen Biomilchrassenkälber ab einem Alter von 21 Tagen in die konventionelle Mast verkauft. Doch nun öffnen sich neue Möglichkeiten. Milchrassenkälber nach dem Zuchtziel von Bio Suisse, gut bemuskelt und langlebig, sind nach der Kastration geeignet, um Bioverarbeitungsfleisch zu produzieren. Marktmöglichkeiten für diese Tiere zu finden, ist das gemeinsame Ziel von Bio Suisse, FiBL, kantonalen Beratern und der Pro Beef GmbH. Bereits ist ein Grossverarbeiter an schweren Ochsen von Milchrassen interessiert. Deshalb werden zurzeit 50 Ochsen auf 350 bis 400 Kilo Schlachtgewicht gemästet. Aufgrund der Resultate werden Produzenten und Verarbeiter gemeinsam die Preisbildung verhandeln.

Welche Betriebe eignen sich?

Die Mast schwerer Ochsen ist für viele Biobetriebe geeignet, ist sie doch weniger arbeitsintensiv als die Milch- oder Mutterkuhhaltung. Auf Wiesen und Weiden können Tiere gehalten werden, die einfach in der Pflege und relativ anspruchslos in der Fütterung sind. Ganz «scharfe» Milchrassen sind daher weniger geeignet. Die Tierzahl kann jährlich dem Futteranfall angepasst werden. Auch für viehlose Bioackerbaubetriebe ist die Ochsenmast interessant. So können die Kunstwiesen in der Fruchtfolge optimal genutzt werden. Mit dem Mist wird gleichzeitig wertvoller Dünger gewonnen. Wird der nötige Mindesttierbesatz erreicht, können die Basisbeiträge für die Dauergrünflächen und der GMF-Beitrag für das Grünland ausgelöst werden.

Die guten Seiten der Mast von Milchrassenochsen

Männliche Biomilchrassenkälber müssten so nicht mehr nach wenigen Wochen auf konventionelle Mastbetriebe verschoben, sondern könnten auf dem Geburtsbetrieb abgetränkt werden. So kann sich das Immunsystem vollständig ausbilden. Die Tiere sind dann viel robuster und damit gut auf einen allfälligen Umzug in einen Mastbetrieb vorbereitet. Als Pilotprojekt hat die Pro Beef GmbH mit dem FiBL be-

reits die ersten Kälber aus fleischbetonten Milchrassen auf einem Milchbetrieb zu Remonten aufgezogen und auf einem Weidemastbetrieb ausgemästet. Die Schlachtdaten dieser Banktiere (280 bis 310 Kilo) sind ausgewertet worden, die Resultate sind vielversprechend. Das stimmt zuversichtlich, dass auch schwerere Ochsen gute Erträge liefern. Bioochsen liefern hochwertiges Fleisch, das mit Raufutter produziert werden kann – getreu dem FiBL-Motto «Feed no Food», füttere kein Essen. Gleichzeitig liefern die Mütter der Ochsen erstklassige Milch. Das System Ochsenmast passt damit gut zur Strategie von Bio Suisse, denn das Tierwohl ist wichtiger als Höchstleistungen. *Franz J. Steiner, FiBL, Pro Beef GmbH*

Resultate des Projektes «Extensive Mast von fleischbetonten Milchrassen»

→ bioaktuell.ch > Tierhaltung > Rindvieh > Weidemast

Merkblatt Bioweidemast

→ www.shop.fibl.org > Bestellnummer: 1184



Vorteile

- Keine Limite für die Mastzeit bei Tieren bis 400 kg.
- Beim Schlachtgewicht gegen 400 kg werden die eher zu tiefen Fettklassen der Milchrassen zum Vorteil.
- Pflegeleicht und geeignet für graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion (GMF)
- Das FiBL sucht noch Bioausmastbetriebe für die 50 schweren Ochsen des Pilotprojekts.

Nachteile

- Starke Milchgenetik eignet sich wenig.
- Stabile Stalleinrichtung erforderlich.
- Preisverhandlungen für 400-kg-Tiere sind noch im Gang.

Interessenten melden sich direkt beim FiBL-Berater

→ franz.steiner@fibl.org

Tel. 079 824 44 45

Milchrassenochsen sind genügsam und zutraulich. *Bild: Dani Böhler, FiBL*



Eduardo Cuoco wird neuer IFOAM-EU-Direktor

Anfang November hatte der IFOAM-EU-Direktor Marco Schlüter seinen Rücktritt bekannt gegeben. Der IFOAM-EU-Vorstand beschloss daraufhin, die Nachfolge intern zu regeln, wie Christopher Stopes, der Präsident der IFOAM-EU-Gruppe mitteilt. Ab April wird Eduardo Cuoco das IFOAM-EU-Direktorat übernehmen. Cuoco stammt aus Italien und hatte zuletzt die EU-Technologie-Plattform Organics (ETP) geleitet. *spu*



Hof-Theater sucht noch Betriebe

hof-theater.ch ist eine Theatertruppe, die seit 10 Jahren als Tournée-theater von Mai bis September durch die Deutschschweiz zieht und auf Bauernhöfen mit den Bauernfamilien zusammen einen Theaterabend veranstaltet. Die Bauernfamilien können den Besuchern und Besucherinnen ein feines Nachtessen servieren. Dabei entscheiden sie selber, was auf den Tisch kommt, und die Einnahmen fließen vollumfänglich in ihre Kasse. Anschliessend zeigt das Hof-Theater in der hergerichteten Scheune seine Theaterproduktion. Ein Stück mit Musik, Liedern und anderen Überraschungen. Die Bauernfamilien sind an den Einnahmen der Ticketverkäufe beteiligt. Für die Saison 2016 sucht das Hof-Theater noch Durchführungsorte. Interessierte Bauernfamilien können über die unten stehenden Koordinaten Kontakt aufnehmen. *mgt*

Hans Peter Incondi, Robinsonweg 10,
3006 Bern

→ www.hof-theater.ch

→ incondi@bluemail.ch; Tel. 079 274 93 38

Glyphosat schädigt die Regenwürmer

Die Universität für Bodenkultur in Wien (Boku) hat die Wirkung des Herbizidwirkstoffes Glyphosat etwas genauer unter die Lupe genommen. Im Gewächshaus füllten die Forscher Töpfe mit Erde, säten natürliche Begleitflora ein und besiedelten sie mit Individuen des gemeinen Tauwurms (*Lumbricus terrestris*) und des horizontalbohrenden Wiesenwurms (*Apporectodea caliginosa*). Wie die Boku mitteilt, wurden die Töpfe dann einer praxisüblichen Glyphosatbehandlung ausgesetzt. Danach untersuchten die Forscher die Aktivität und die Fortpflanzung der Regenwürmer. Die Würmer in den mit Glyphosat behandelten Töpfen erstellten nach der Behandlung weniger und kleinere Kothäufchen als die Würmer in den unbehandelten Kontrolltöpfen.



Auch auf die Schlupfrate hatte die Glyphosatbehandlung einen Einfluss. 15 Wochen nach der Behandlung zählten die Forscher die frisch geschlüpften Regenwürmer. Beim horizontalbohrenden Wiesenwurm schlüpften in den behandelten Töpfen aus 30 Prozent der Kokons junge Würmer, während es in den unbehandelten Töpfen rund 70 Prozent waren. *spu*

Grüne Wirtschaft: Lösung oder Teil des Problems?

In ihrem neuen Buch «Aus kontrolliertem Raubbau» rechnet die deutsche Autorin Kathrin Hartmann gnadenlos mit der Idee der grünen Wirtschaft ab.

Die Autorin hat in Indonesien die Palmölproduktion untersucht. Die Beimischungsquote für Biosprit in der EU, die dem Klima hätte nützen sollen, habe unter dem Strich zu grossen Klimagasemissionen geführt, denn für die Herstellung des Biodiesels aus Palmöl seien in Indonesien gigantische Flächen Regenwald abgebrannt und abgeholzt worden. Dies habe auch negative soziale und politische Auswirkungen gehabt: Tausende Kleinbauern und Indigene seien gewaltsam vertrieben worden.

Auch an den Initiativen für Nachhaltige Palmölproduktion lässt Kathrin Hartmann kein gutes Haar. «Ich habe in Indonesien versucht, nachhaltiges Palmöl zu finden», sagt sie in einem Interview auf www.nachdenkseiten.de. Gefunden habe sie nur Leid und Zerstörung. Der «runde Tisch für nachhaltiges Palmöl» (RSPO) bezeichnet sie als eine reine Industrieveranstaltung, unter deren grünem Deckmäntelchen Menschenrechtsverletzungen und Waldzerstörung bis heute weitergingen, und zwar mit Segen der EU, die das RSPO-Siegel als Nachhaltigkeitsnachweis für nachwachsende Rohstoffe akzeptiert hat.

Ähnliches erzählt Kathrin Hartmann von der nachhaltigen Shrimps-Produktion in Bangladesch. «Naturzerstörung ist die Grundlage des grünen Kapitalismus und Armut seine wichtigste nachwachsende Ressource», kommt sie zum Schluss. «Nachhaltigkeit» sei zu einem anderen Begriff für «Systemerhalt» geworden. Stattdessen müsse es um ökologische und soziale Gerechtigkeit gehen. Wünschenswert sei eine selbstbestimmte kleinbäuerliche Landwirtschaft, regional und ökologisch. *spu*

→ www.nachdenkseiten.de



Kontrollschwerpunkt 2016 bei den Schweinen

Bio Suisse und die Biokontrollstellen bio.inspecta und Bio-Test-Agro einigen sich jedes Jahr auf einen Schwerpunkt, der bei der Biokontrolle detailliert angeschaut wird. Im Kontrolljahr 2016 wird ein spezielles Augenmerk auf die Richtlinien von Bio Suisse im Bereich der Schweinehaltung gelegt.

Biobetriebe mit Schweinen können sich also auf eine detaillierte Kontrolle vorbereiten. Die genauen Infos finden sich unter dem unten stehenden Link. Im Bereich Haltung überprüfen die Kontrollstellen die Einhaltung der Bio-Suisse-Richtlinien Teil II sowie eine Anforderung für RAUS, wonach die Liegeflächen nicht perforiert sein dürfen. Im Bereich Fütterung wird kontrolliert, ob die Futtermittel mit Ausnahme von 5 Prozent Nichtbio-Eiweisskomponenten aus Biofutter besteht, ob das Kraftfutter mit der Hilfsstoffknospe aus-

gezeichnet ist und ob die Zucht- und Mastschweine täglich ihr Raufutter erhalten.

Weitere Punkte, die im Detail angeschaut werden, sind etwa der tägliche Auslauf, der Zustand und die Beschaffenheit des Laufhofs oder der Weide. Für nach dem 1. 1. 2012 gebaute Ställe etwa ist ein permanent zugänglicher Auslauf für Galtssauen, Aufzuchtferkel, Mastschweine, Remonten und Eberpflicht. Weide oder ein Wühlareal für Galtssauen ist obligatorisch.

Bei der Ferkelaufzucht muss die Säugezeit mindestens 42 Tage betragen und alle Knospe-Ferkel sind mit Ohrmarken mit Knospe-Labelteil zu kennzeichnen. *mgt/spu*

Eine Liste mit allen Kontrollpunkten und Details findet sich unter:
→ www.bioaktuell.ch > Zeitschrift

Merkblatt für Zuchtsauenhalter

Setzen Biobetriebe Sauen- und Eberlinien mit hohem Reproduktionspotential ein, werden mitunter mehr Ferkel geboren als die Sauen aufziehen können. Das neue FiBL-Merkblatt «Zu grosse Würfe und Ferkelverluste vermeiden» zeigt, mit welchen langfristigen Zuchtmassnahmen und mit welchen kurzfristigen Managementmassnahmen Ferkelverluste vermieden werden. *mgt*

→ shop.fibl.org, Bestell-Nr: 1695



Schwand-Schüler üben sich im Marktfahren

Im Rahmen ihrer Ausbildung, haben die Schüler und Schülerinnen im dritten Lehrjahr der Bioschule Schwand einen Marktstand organisiert. Im Fokus standen die Themen Verkaufsstrategie, Imagepflege und der Umgang mit Kundenschaft. Zur Strategie gehörte es, regionale, biologisch produzierte Produkte anzubieten, die auf den eigenen Biobetrieben produziert werden. Das Angebot bestand aus Spezialitäten, die es nicht an jeder Ecke zu kaufen gibt. Neben Brot, Konfitüre, Obst, Most, Käse und Teigwaren gab es etwa Bisonwurst oder das eher seltene Schweizer Quinoa. Es war den Lernenden wichtig, Informa-

tionen zur Bioschule, zur biologischen Landwirtschaft und zur Biobewegung weiterzugeben. Der Verkauf fand während eines Tages an der Viktoriastrasse in Bern statt. Der Andrang und das Interesse waren gross. Die Schüler verkauften viele Produkte und gaben Erfahrungen, Freude und Überzeugung an die Kunden weiter. Am Ende beschlossen ein paar Schüler spontan, die restlichen Produkte nicht zurückzunehmen, sondern diese der nahegelegenen Asylunterkunft zu spenden. «Der Anlass hat mir bestätigt, dass ich hofeigene Produkte selber vermarkten möchte», zog ein Schüler Bilanz. *mgt/spu*

100 000er-Biokuh hat nie Antibiotika gesehen

«Unsere Kuh Hieroglyphe ist 18-jährig und hat 100 000 Liter Milch gegeben. Sie wurde in ihrem Leben nie mit Antibiotika behandelt und hat nie betriebsfremdes Futter gefressen. Bis zuletzt konnten wir sie an allen Vierteln melken und die Milch abliefern. Jetzt ist sie unsere Pensionärin, noch immer bei den anderen Kühen in unserem Laufstall und die älteste Kuh des Swissherdbooks. Sie wird nicht zum Metzger gehen, sondern wir werden sie einschläfern lassen, wenn die Zeit kommt.» Das schrieben die Biobauern Alexander und Kathrin Marti-Streit aus Rapperswil BE an Bioaktuell. An der Delegiertenversammlung der Vereinigung Seeländischer Fleckviehzuchtgenossenschaften von Anfang Dezember erhielten Hieroglyphe und deren Besitzerfamilie das «100 000er-Zertifikat». *rs; Bild: HelMa*



Verpackung – Knospe soll ohne PVC auskommen



Bio Suisse will von PVC-haltigen Schraubdeckeln wegkommen, weil sie Weichmacher enthalten. Alternativen sind verfügbar.

Plastikverpackungen und deren Inhaltsstoffe werden seit einigen Jahren in der Öffentlichkeit kritischer betrachtet. Einen schlechten Ruf haben insbesondere Weichmacher oder der viel diskutierte Stoff Bisphenol A. Weichmacher geben den an sich spröden Kunststoffen ihre Elastizität. Sie können im menschlichen Körper wie Hormone wirken und die Leber schädigen. Das Kantonale Labor Zürich entdeckte bereits 2004, dass ölige Lebensmittel in Gläsern, etwa Pesto, Pastasaucen und Antipasti, Weichmacher enthalten. Laut Gesetz dürften total nicht mehr als 60 Milligramm Weichmacher aus dem Deckel in ein Kilogramm Lebensmittel übergehen, schrieb die Zeitschrift «K-Tipp» unlängst. Neue Untersuchungen des «K-Tipp» zeigen, dass das Problem noch immer nicht gelöst ist. In einem Test erwiesen sich nur drei von 24 untersuchten in Öl eingelegten Produkten als unbedenklich.

Dichtungsmasse bei Schraubdeckeln ist problematisch

Die gefundenen Weichmacher stammen aus dem PVC-Dichtungsring am Schraubdeckel der Gläser. Gemäss den Bio-Suisse-Richtlinien Teil III, Punkt 1.9.2 dürfen keine chlorhaltigen Verpackungsmaterialien verwendet werden, also kein PVC (Polyvinylchlorid). Dieses ist primär wegen seiner umweltschädigenden Wirkung nicht erwünscht. Wegen fehlender Alternativen ist es aber in den Twist-off-Deckeln weiterhin toleriert. Kunststoffe auf PVC-Basis enthalten immer Weichmacher, das sind teilweise Phthalate oder «Ersatzweichmacher». Diese Weichmacher sind nicht fest im Kunststoff gebunden, das heisst, sie können relativ schnell aus den Kunststoffen abgegeben werden. Diese Gefahr besteht bei direktem Kontakt mit dem Lebensmittel, insbesondere in fettreiche Lebensmittel. Phthalate sind kaum wasser- aber stark fettlöslich.

Bio Suisse will von PVC-Schraubdeckel wegkommen und hat deshalb 2014 ein Projekt gestartet, um Deckel-Alternativen ausfindig zu machen. Mit Erfolg: Es gibt einen Hersteller von Schraubdeckeln, die sowohl PVC- als auch Phthalat-frei sind und auch kein Bisphenol A in der Lackierung enthalten. Dieser Deckel enthält als Dichtungsmasse TPE (Thermoplastische Elastomere) und hat dieselben Eigenschaften wie die herkömmlichen Dichtungsmassen mit PVC und Weichmachern. Der Deckel ist einsetzbar für Kalt- und Heissverschlussysteme. Die Verschlussanlage muss neu eingestellt und je nachdem mit zusätzlichen Apparaturen ergänzt werden. Genauere Infos dazu finden sich im Merkblatt «Schraubdeckel ohne PVC» (siehe Randspalte).

Bio Suisse sucht direkten Kontakt zu den Lizenznehmern

Für Bio Suisse heisst nun das Ziel, bei Knospe-Produkten einen PVC-Verzicht möglichst rasch umzusetzen. Dabei gilt es natürlich auch bremsende Faktoren zu berücksichtigen, wie etwa den Aufwand zur Anpassung der Verpackungsmaschinen, Produktprüfungen oder notwendige Konformitätsabklärungen. Für die Mitglieder von Bio Suisse wird ausserdem abgeklärt, ob beim Hersteller der PVC-freien Deckel Sammelbestellungen gemacht werden können. Nähere Details dazu werden im Lauf des Jahres bekannt gegeben. Bio Suisse wird mit den Verarbeitern direkt Kontakt aufnehmen, um die Möglichkeiten zur Umstellung auf die neuen Deckel zu beraten.

Der Kontrollschwerpunkt bei den Knospe-Lizenznehmern liegt 2016 bei Verpackungen. Unter anderem werden diese auf PVC untersucht (siehe Randspalte). *Katrin Hennig, Markus Spuhler*

Für weitere Fragen zum Thema steht bei Bio Suisse Katrin Hennig, QS Verarbeitung und Handel, zu Verfügung.

→ katrin.hennig@bio-suisse.ch, Tel. 061 204 66 31



Merkblatt Schraubdeckel

Das Merkblatt «Schraubdeckel ohne PVC» von Bio Suisse und FiBL enthält detaillierte Infos über Weichmacher in Schraubdeckeln und mögliche Alternativen. *spu*

→ www.shop.fibl.org
Bestellnummer 1694

Kontrollschwerpunkt Verpackung

Die Kontrollstellen legen bei Biokontrollen im Bereich Verarbeitung dieses Jahr ein Augenmerk auf chlorfreie Verpackungsmaterialien. Mit Ausnahme von Twist-off Deckeln dürfen keine PVC-haltigen Materialien eingesetzt werden. Weitere Schwerpunkte bei der Biokontrolle sind dieses Jahr Zollfreilager, Fabrikläden und bei Brauereien der Import von Hopfenpellets. *spu*

Bio Suisse hat eine Firma ausfindig gemacht, die PVC-freie Schraubdeckel anbietet. *Bild: Pano GmbH*

Biotta AG: Zwischen internationalem Erfolg und Innovationsdruck

1957 stellte die Gemüsebau AG Tägerwilen die ersten Rüebliäfte her. Heute sind Biottasäfte auch im Ausland beliebt.

In Tägerwilen TG am Bodensee zwischen Konstanz und Kreuzlingen steht zwischen Gemüsefeldern und Rebbergen ein herrschaftliches Haus mit blauweissem Fachwerk, daneben eine graue, unscheinbare Manufaktur – der Sitz von Biotta und die Quelle der weltweit bekannten Gemüsesäfte.

Lokales Gemüse direkt in die Flasche

Die Verarbeitung beginnt bei den angelieferten Rüebli, frisch geerntet von den Feldern in der Nachbarschaft, und endet bei den abgefüllten, fertig abgepackten Flaschen. Zwei Drittel der rund zwölf Millionen Flaschen im Jahr werden in der Schweiz vertrieben, ein Drittel wird bis nach Kanada und Shanghai exportiert. Nur die Säfte für den Schweizer Handel sind Knospezertifiziert, Säfte für den Export sind Standard EU-Bio.

Im Herbst ist Gemüseverarbeitungszeit. Die Bauern aus der Umgebung liefern Rüebli, Sellerie, Randen, Kartoffeln und andere Gemüsesorten an. Neben den Tägerwiler Biobauern liefert auch Rathgeb, der grösste Knospe-Gemüsehändler der Schweiz, Gemüse an Biotta. In der Fabrik lagert das Gemüse in einer grossen Kühllhalle. Nach der Reinigung wird es in einer riesigen Saftmaschine zu Direktsaft zermahlen, die am Ende nur noch feine mehrlartige Überreste des Ursprungsgemüses ausspeit.

Die Säfte werden nach den entsprechenden Rezepten gemischt oder, wie beim beliebtesten aller Säfte – dem Rüebli-saft – beim Ursprungssaft belassen. Fruchtfleisch für die Gemüse-Frucht-Säfte kommt hauptsächlich in Fässern als Püree von zertifizierten Lieferanten aus aller Welt.

Weltweite Beschaffung bei kurzfristigen Wünschen

Da nur Direktsäfte ohne Zusätze und damit keine Konzentrate verwendet werden, muss es schnell gehen. Vor der Abfüllung wird der Saft erhitzt und einmal pasteurisiert, heiss in Glasflaschen abgefüllt und verschlossen. So entsteht ein Vakuum, das den Saft – ohne Konservierungsstoffe – über Jahre haltbar macht.

In den Regalen des Fach- und Detailhandels müssen es die Biotta-Säfte mit anderen angesagten Fruchtsaftmarken aufnehmen, etwa dem konventionellen Trendsaft «Innocent». Biotta profitiert dabei vom Bio- und Gesundheitstrend, zudem garantiert die Marke als Biopionier für Qualität und Gesundheit, geniesst grosse Glaubwürdigkeit und Authentizität.

Die Nachfrage nach nachhaltigen Biosäften ist in den letzten Jahren weltweit angestiegen. «Wir stehen unter hohem innovativem Druck», sagt Biotta-Geschäftsführer Clemens Rüttimann. «Der Konsument verlangt Jahr für Jahr neue Kreationen.»

Eine weitere Herausforderung seien die Anforderungen des Handels. Mitunter bestellen die Detailhandelsketten

kurzfristig grosse Mengen der Produkte, die bei den Konsumenten gerade gefragt sind. «Sind nicht alle nötigen Zutaten lokal verfügbar, müssen wir kurzfristig teils grosse Mengen von irgendwo auf der Welt beschaffen», so Rüttimann. Ein anspruchsvoller Prozess, da bei der Rohstoffbeschaffung die Richtlinien von Bio Suisse eingehalten werden müssen. «Das ist nicht immer einfach», sagt Clemens Rüttimann. Doch bisher habe man mit den Experten bei Bio Suisse stets eine Lösung gefunden.

In der Schweiz sind Biotta-Säfte im Fachhandel, bei Coop und Migros sowie teilweise in Convenience-Shops erhältlich. In anderen Ländern werden sie zum Teil in Apotheken oder Drogerien verkauft. Biotta kommt so auf eine grosse Konsumentenreichweite und das Markenattribut «gesund» erhält Glaubwürdigkeit. *Susanna Azevedo*



Clemens Rüttimann ist Geschäftsführer der Biotta AG: Rüebli-saft hat sich bei Biotta schon in den Anfangsjahren als beliebtester Saft durchgesetzt. Bild: Susanna Azevedo



Info

Die Gemüsebau AG Tägerwilen stellte 1951 auf biologischen Anbau um und war zu der Zeit einer der ersten Biobetriebe schweizweit. Sechs Jahre später wurde der erste Rüebli-saft gepresst, abgefüllt und im Handel eingeführt. Kurze Zeit darauf übernahm Dr. Hugo Brandenberger die Saftmanufaktur. Ein Visionär, überzeugt von der Zukunft der biologischen Landwirtschaft. 2012 hat Clemens Rüttimann die Unternehmensleitung übernommen. *saz*

Plattformen im Internet *helfen bei der Suche nach Knospe-Rohstoffen*

Wo finde ich die passenden Rohstoffe für meine Knospe-Produkte? Bei dieser Frage helfen Webdienste wie etwa die Plattform Easy-Cert oder auch die Geschäftsstelle von Bio Suisse.

Die Beschaffung von Knospe-Rohstoffen gestaltet sich oft schwierig. Vor allem kleinere Verarbeitungsunternehmen oder Hofverarbeiter kennen die jeweiligen Branchenplayer wenig und verfügen aus Kapazitätsgründen oft nicht über ein grosses Netzwerk an Lieferanten, wie dies bei grösseren Verarbeitungsunternehmen der Fall ist. Produktgruppenspezifische oder saisonale Knappheiten der Rohmaterialien verschärfen diese Situation oft zusätzlich.

Ausnahmebewilligungen nur in Notfällen

Mitarbeiter der Geschäftsstelle von Bio Suisse erhalten daher oft Anrufe, mit der Bitte, eine allfällige Ausnahmebewilligung für die Verwendung von EU-Bio-zertifizierten Rohstoffen für die jeweiligen Endprodukte auszustellen. Dies, weil auf den ersten Blick keine Knospe-zertifizierten Rohstoffe verfügbar zu sein scheinen. Da nur in geringem Mass und mit Einschränkungen Ausnahmebewilligungen möglich sind, versucht Bio Suisse in Zusammenarbeit mit den Antragstellern, Alternativen mit Knospe-Rohstoffen zu finden.

Mittels Verfügbarkeitsabklärungen findet sich oft ein entsprechender Anbieter. Die Abteilung Verarbeitung und Handel steht dabei gerne mit Branchenkenntnissen und -kontakten zur Verfügung. Es gibt zudem weitere Möglichkeiten zum Finden von Lieferanten für Knospe-Rohstoffe. Das Online-Zertifikatsportal Easy-Cert wird auch von Bio Suisse oft zur Suche von zertifizierten Lieferanten verwendet. Das Portal ist ein Zusammenschluss diverser Kontrollstellen und eine

Online-Plattform. Dabei kann unter der Rubrik «Premium-Suche» unter anderem nach Labels, Herkunft oder Produktgruppe gefiltert werden. Das Portal ist unter www.easy-cert.ch frei zugänglich und die Suche ist kostenlos. Auch die Kontrollstellen, die ihre Zertifikate nicht auf Easy-Cert hochladen, stellen diese online. So können beispielsweise alle Zertifikate der Kontrollstellen IMO und ProCert auf deren jeweiligen Homepages gesucht und heruntergeladen werden. Jedoch sind bei diesen Portalen die Filterfunktionen weniger ausführlich.

Easy-Cert, Knospehof, BLW oder Bio Suisse

Für kleinere Mengen bietet sich das Online-Portal «Knospehof» von Bio Suisse an. Auf dieser Plattform registrieren sich Knospe-Landwirte mit ihrem Angebot. So kann nach Produkten und Rohwaren gesucht werden, die direkt vom Produzenten gekauft werden sollen. Auch auf Knospehof kann nach Produkten, Distanzen, Herkunft usw. gefiltert werden.

Auf der Bio-Suisse-Homepage ist eine einfache Produktesuche mit Filtermöglichkeiten wie «Produktgruppe» und «Herkunft» möglich. Sie eignet sich aufgrund der eher beschränkten Filtermöglichkeit eher für Hofverarbeiter oder Gastronomiebetriebe.

Wenn auch eine Suche in den oben erläuterten Portalen keine Resultate bringt, empfiehlt es sich, grössere Händler wie beispielsweise Bio Partner zu kontaktieren. Diese verfügen über ein grosses Netzwerk und entsprechende Kenntnisse der Märkte und Verfügbarkeiten. *Samuel Wyssenbach, Bio Suisse*

→ www.easy-cert.ch

→ www.knospehof.ch

Auch die Abteilung Verarbeitung und Handel oder in gewissen Fällen das Produktmanagement von Bio Suisse steht jederzeit für Hilfestellungen zur Verfügung.

→ www.bio-suisse.ch

Bio Suisse erhält viele Anfragen von Verarbeitern, die Lieferanten für Obst und Beeren suchen. *Bild: Thomas Alfeldi*





Zeitschrift oliv

mit Extraseiten «BIO-Land Schweiz»

Ab März 2016 lancieren Bio Suisse und die bossert & richter AG in Zusammenarbeit mit dem Fachjournalisten David Eppenberger und weiteren Marktpartnern monatlich die Konsumentenzeitschrift oliv mit Extraseiten zu Schweizer Knospe-Betriebe.

Im Mittelpunkt der Extraseiten stehen die Produzenten, die Vorteile des biologischen Landbaus, die Biodiversität, das Tierwohl sowie die Anforderungen und Vorzüge einheimischer Produkte und deren Produktion.

Und so können Sie von der Zeitschrift oliv profitieren:

Erscheinung	monatlich ab März 2016
Inhalt	Zeitschrift oliv, erweitert durch aktuelle Beiträge von Bio Suisse sowie eine Reportage eines Knospe-Produzenten
Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Sensibilisierung der Leser für Ihre Leistungen• Steigerung des Absatzes durch Berichte und Informationen• Vermittlung der Wertigkeit einheimischer Knospe-Produkte• Imagepflege für nachhaltig produzierte Lebensmittel
Kosten	kostenlos
Menge	Wir stellen Ihnen 25 bis 3'000 Exemplare zur Verfügung
Unterstützung	in Absprache können Displays zur Verfügung gestellt werden

Nutzen Sie die neue Möglichkeit und überraschen Sie Ihre Kunden jeden Monat aufs Neue mit dem vielseitigen und attraktiven Magazin.

Sind Sie als Knospe-Produzent auf Märkten present oder haben Sie einen eigenen Hofladen? Dann melden Sie sich an und werden Sie Partner von oliv.

Ihr oliv-Team



ANTWORTCOUPON

Ich bin interessiert, die Zeitschrift oliv für meine Kunden kostenlos aufzulegen. Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf!

Name/Vorname _____
Strasse/Nr. _____
PLZ/Ort _____
E-Mail _____

Telefon _____
Fax _____
Datum _____
Unterschrift _____

Per Post einsenden an bossert & richter AG, Staufferstrasse 2, 5703 Seon
Per Fax auf die Nummer 062 552 04 10 oder einfach eine Mail an info@oliv-zeitschrift.ch

Standplätze sichern für den Bio Marché in Zofingen

Jedes Jahr besuchen rund 40 000 Personen «Bio Marché» in Zofingen AG, die führende Schweizer Bio-Messe. Das Angebot reicht von Nahrungsmitteln über Naturkosmetik und Textilwaren bis zu Baustoffen und Möbeln. Daneben wird ein festival-ähnliches Rahmenprogramm geboten. Der Bio Marché 2016 findet 2016 vom 17. bis 19. Juni in Zofingen statt. Degustiert und verkauft wird in der historischen Zofinger Altstadt an traditionellen Marktständen. «Im grössten Bioladen der Welt» könne das ganze Spektrum der Biobranche entdeckt werden, schreiben die Veranstalter.

In den letzten drei Jahren waren die Standplätze jeweils ausgebucht. Frühzeitige Anmeldung könne sich deshalb lohnen. Der Anmeldeschluss für Bioproduzenten, -verarbeiter und -händler ist Ende März. Lizenznehmer von Bio Suisse und Demeter können sich, falls gewünscht, dem Gemeinschaftsauf-

tritt einer der beiden Organisationen anschliessen (entsprechende Anmeldeunterlagen sind online erhältlich). Für Start-ups und Kleinbetriebe gibt es vergünstigte Tarife. *mgt/spu*



Westschweizer Kantone verbieten GVO

Die Kantone Freiburg, Genf, Jura und Neuenburg haben gentechnisch veränderte Organismen in der Landwirtschaft auf ihrem Kantonsgebiet verboten. Im Kanton Genf etwa habe der Grosse Rat Ende Januar einstimmig einen entsprechenden Gesetzestext verabschiedet, berichtet die Genfer Zeitung «Le Courrier». Dieser werde aber ohne rechtliche Tragweite bleiben, da die Gentechnikfrage in der Schweiz Sache der Bundesgesetzgebung ist. Hingegen sei damit ein starkes Zeichen gesetzt worden in der Diskussion, wie der Umgang mit GVO in der Landwirtschaft in der Zeit nach dem jetzigen Moratorium geregelt werden soll, schreibt die Grüne Partei Genf. Der Bund müsse GVO in der Landwirtschaft ein für allemal verbieten. *spu*

25 Jahre: eine wahre Dauerkultur

Jeden Monat in Ihrem Briefkasten
und rund um die Uhr auf

BIO Aktuell.ch

Die Plattform der Schweizer
Biobäuerinnen und Biobauern



Kompostierbare Beutel *im Online-Shop*

Knotenbeutel im Online-Shop von Bio Suisse sind nun biologisch abbaubar. Sie sind etwas teurer als die bisherigen.

Bio Suisse bietet seit Anfang Jahr im Online-Shop biologisch abbaubare Knotenbeutel an, anstelle der bis anhin gebräuchlichen Plastikbeutel. Auf Wunsch vieler Produzenten und auch Konsumenten und nach genauen Marktabklärungen haben sich die Verantwortlichen für das Verkaufsförderungsmaterial auf der Geschäftsstelle zu diesem Wechsel entschieden.

Die Beutel zersetzen sich im Heimkompost innert etwa 6 bis 12 Monaten, in der industriellen Kompostieranlage innert etwa 8 Wochen. Sie tragen die Zertifikate «OK Compost» und «OK Compost Home». Die Beutel bestehen zu 30 bis 50 Prozent aus Mais oder Kartoffeln, die aus Europa stammen. Der Rest besteht aus Polycaprolactone. Dieser Stoff wird auf Basis von Erdöl hergestellt und ist biologisch abbaubar. Auch der Produktionsort der Beutel ist Europa. Die verwendeten Rohstoffe sind garantiert GVO-frei. Gemäss dem Hersteller Bioapply konkurrenzieren der verwendete Mais und die Kartoffeln die Lebensmittelproduktion nicht, weil sie auf Böden angebaut werden, die nicht für Lebensmittel geeignet sind.

Kompostierbare Knotenbeutel sind um einiges teurer als herkömmliche, deshalb erhalten alle Mitglieder einen Spezial-Einführungspreis. Statt der regulären 50 Prozent gewährt Bio Suisse einen Rabatt von 65 Prozent. Im Gegensatz zu den alten Beuteln weist die erste Lieferung der neuen Beutel kein Loch auf, sodass man sie im Hofladen oder am Marktstand nicht aufhängen kann. Das wird aber bei der nächsten Lieferung korrigiert.

Die Geschäftsstelle von Bio Suisse ist bemüht, das Angebot im Online-Shop stetig zu verbessern und so weit wie möglich nachhaltig produzierte Produkte anzubieten. Bio Suisse ermu-

tigt Direktvermarkter und Direktvermarkterinnen, ihre Kunden über die neuen Knotenbeutel zu informieren. *Sylvia Gysin, Bio Suisse*

→ shop.bio-suisse.ch

→ Kontaktperson Bio Suisse: sylvia.gysin@bio-suisse.ch



Nachhaltigkeit *auf der Geschäftsstelle*

Bio Suisse nimmt Nachhaltigkeit ernst. Der Verband hat einen Nachhaltigkeitsbericht für seine Geschäftsstelle erstellt.

Als führende Schweizer Bioorganisation legt Bio Suisse auch Wert auf Nachhaltigkeit innerhalb der Organisation. Für das Jahr 2014 hat der Verband einen Nachhaltigkeitsbericht für seine Geschäftsstelle erstellt. Dieser soll als Strategiepapier für die Jahre 2014 bis 2017 dienen.

Eine Begleitgruppe, bestehend aus Mitarbeitern aller Abteilungen der Geschäftsstelle von Bio Suisse, definierte und priorisierte die wesentlichen Nachhaltigkeitsthemen. Nach den Grundsätzen der Global Reporting Initiative (GRI) wurden diese untersucht und im Nachhaltigkeitsbericht 2014 aufgeführt. Dabei wurden ökologische, ökonomische und gesellschaftlich-soziale Auswirkungen berücksichtigt. Erste

Umsetzungs- und Verbesserungsvorschläge wurden bereits konkretisiert.

Konkrete Ziele sind unter anderem eine stabile Verbandsfinanzierung; bis 2020 sollen die Rückstellungen auf ein halbes Jahresbudget aufgestockt werden. Auch die Nachhaltigkeitswahrnehmung der Knospe soll aktiv gefördert werden. In diesem Zusammenhang lancierte Bio Suisse 2015 den neuen Claim – «Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht». Auch die Dienstleistungsqualität wird stetig verbessert. Grundlagen dafür sind weiterhin die Produzenten- und Lizenznehmerumfragen. Im Umweltschutz steuert Bio Suisse eine Optimierung des Energie- und Papierverbrauchs an, etwa durch Sensibilisierung der Mitarbeiter und Anpassungen von Standardeinstellungen von Geräten. Über die Zielerreichung und Entwicklung soll 2018 wieder berichtet werden. *saz/Nathalie Stampfli*

→ www.bio-suisse.ch > Über uns > Zahlen und Fakten

«Was hat mein Essen gegessen?»

Im November führte Bio Suisse eine Kampagne mit Wettbewerb durch unter dem Motto «Was hat mein Essen gegessen?». «Wir wollten die Konsumenten damit für das Thema



der Nutztierfütterung sensibilisieren, denn schlussendlich landet das Produkt bei ihnen auf dem Teller», sagt Sylvia Gysin von der Abteilung Marketing Kommunikation bei Bio Suisse. Die Teilnehmer mussten je zwei Fragen zum Thema Biofütterung in den Bereichen Käse, Eier und Fleisch beantworten. Der Wettbewerb wurde vor allem online gestreut: über Werbebanner auf Newsplattformen, den Bio-Suisse-Newsletter und über Soziale Medien. Die Beteiligung übertraf alle Erwartungen. Insgesamt nahmen 42 000 Personen am Wettbewerb teil. 8000 von ihnen haben in der Folge neu den Newsletter von Bio Suisse abonniert. Neben den Wochenpreisen, wurden als Hauptgewinn ein Abendessen für sechs Personen sowie 300 exklusive Kalender mit Rezepten verlost, alle Gewinne wurden speziell von der Jungköchin Meta Hiltbrand, für Bio Suisse entwickelt. *Markus Spuhler*

Mehr Knospe-Infos für Biokonsumenten

Kunden von Biohöfen und Marktfahrern sollen künftig noch mehr über die biologische Landwirtschaft und Bio Suisse erfahren. Deshalb gibt es ab März 2016 jeweils eine Ausgabe der Zeitschrift «Oliv» mit Extraseiten zu Schweizer Knospe-Betrieben und Themen aus der Schweizer Biolandwirtschaft. Das Heft wird von der Firma Bossert & Richter AG herausgegeben und gemeinsam mit Bio Suisse und dem Fachjournalisten David Eppenberger produziert. Es erscheint monatlich mit einer Betriebsreportage, häufigen Konsumentenfragen zum Biolandbau und Biolebensmitteln sowie einem Beitrag zu den Nachhaltigkeitsleistungen der Biolandwirtschaft. Ziel ist es, die Konsumenten mit vertieften Informationen für die Leistungen der Bio-Suisse-Betriebe zu sensibilisieren. Verteilt wird das Heft von Marktfahrern, Direktvermarktern mit Hofläden und über weitere Kanäle. Interessierte Betriebe können monatlich 25 bis 3000 Exemplare beziehen. *Stephan Jaun*

Anmeldungen und weitere Informationen über den Coupon auf Seite 28 oder unter:
Bossert & Richter AG,
Staufferstrasse 2,
5703 Seon
→ info@oliv-zeitschrift.ch
→ www.oliv-zeitschrift.ch



Zwei Neue auf der Geschäftsstelle

Seit Anfang Januar betreut Aimée Roser auf der Geschäftsstelle von Bio Suisse das Produktmanagement von Obst, Beeren und Wein. Sie ist die Nachfolgerin von Benedikt Domeyer. Aimée Roser hat an der École de Management in Grenoble studiert und mit einem Bachelor in International Business mit Schwerpunkt Marketing abgeschlossen. Sie spricht fließend Französisch und hat bei der Firma Weleda Berufserfahrung als Projekt- und Produktmanagerin gesammelt.

Janine Wilhelm hat am 1. Februar ihre Stelle als Sachbearbeiterin im Bereich Verarbeitung und Handel angetreten. Als Nachfolgerin von Normen Böttcher ist sie überwiegend für Milch- und Eierprodukte zuständig sowie für Fragen aus dem Bereich Hofverarbeitung. Janine Wilhelm hat an der Uni Hohenheim in Stuttgart Lebensmittelwissenschaften studiert

und 2011 abgeschlossen. Nach einem Praktikum bei Nestlé war sie unter anderem bei Micarna im Bereich Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung tätig. *Markus Spuhler*



Aimée Roser



Janine Wilhelm

Vom Mistkompost zur Elektrobiologie

Alfred Berner hat sich nach 31 Jahren vom FiBL verabschiedet. Er war Forscher und Berater zu Bodenbearbeitung sowie Mist, Gülle und Kompost. Nun berät er zum Thema Elektrobiologie.

Bioaktuell: Was war 1985 dein erstes FiBL-Projekt?

Alfred Berner: Die Untersuchung der Kompost-Sickersäfte bei Feldmieten. Dank den Ergebnissen wurde mit einigen Kantonen ein Reglement für Feldmieten ausgearbeitet. Zuvor waren Hofkomposte nur auf betonierten Flächen erlaubt. Wir konnten zudem die positiven Wirkungen von Abdeckvlies nachweisen, also weniger Vernässung des Kompostes und dadurch geringere Stickstoff- und Kaliverluste.

Was ergaben deine Hofdüngerforschungen?

Ob jetzt Mist, Gülle oder Kompost verwendet wird, spielte in unseren Versuchen vom Ertrag her keine grosse Rolle. Jeder Praktiker muss jedoch auf seinen Böden seinen eigenen, für ihn stimmigen Weg finden. Für mich wichtig ist: Mist oder Kompost muss braun (aerob) sein, nicht grün (anaerob). Bei



Nach 31 Jahren Dienst am Boden verabschiedet sich Alfred Berner vom FiBL. Bild: Maïke Krauss

Gülle geht das zwar nicht, aber sie soll «angenehm» riechen, auch Biogasgülle ist möglich.

Mit den Düngern soll der Boden ernährt werden, nur so kann er langfristig die Pflanzen ernähren. Es ist selbstverständlich, dass die Verluste im Nährstoffkreislauf möglichst gering sein sollten. Mein wichtigstes Buch dazu ist «4000 Jahre Landbau in China, Korea und Japan» von F.H. King. Darin werden die alten Dünagesysteme beschrieben, mit denen die Böden 4000 Jahre fruchtbar blieben! Sie verwendeten alles, Gründüngung, Gülle, Mist, Kompost und auch Teichschlamm.

Du warst internationaler Düngeberater?

Die internationalen FiBL-Berater zeigten mir Fotos der Probleme und wir diskutierten Lösungen. Dies reichte von Kompost in Kuba bis zu Düngungsproblemen im Pflanzenbau in Argentinien. Die FiBL-Berater und ihre Helfer vor Ort setzten das Besprochene um und machten wieder Fotos.

15 Jahre hast du die Betriebsmittelliste bearbeitet. Was änderte sich?

Die Düngemittel haben von 300 auf heute 700 Produkte zugenommen, sie sind ein Markt geworden. Viele neue Produkte sind aber für den Hobbygartenbereich.

Du wirst dieses Jahr sechzig. Was wünschst du dir?

Ich wünsche mir noch viele interessante Diskussionen. Gerade in Bereichen wie der Elektrobiologie, die noch nicht so bekannt sind. Mich interessieren umstrittene, noch unklare Wissensgebiete – wie das der biologische Landbau vor 30 Jahren war. Interview: Franziska Hämmerli

Alfred Berner ist Mitgründer einer elektrobiologischen Beratungsfirma. Elektromagnetische Felder in Haus und Stall werden mit Messgeräten ermittelt, Sanierungen diskutiert und begleitet.

→ www.leben-mit-technik.ch



Elektrobiologie

Elektrobiologie beschreibt die Auswirkungen der elektromagnetischen Felder auf Lebewesen. Das Erdmagnetfeld und andere natürliche elektrische Felder umgeben uns. Wir benötigen sie für einen gesunden Organismus. Doch das Stromnetz und elektronische Kommunikationsmittel verbreiten zusätzliche elektromagnetische Felder (Elektromog). Wir spüren dies normalerweise nicht, werden aber davon beeinflusst. Kühe reagieren in den Melkständen oft empfindlich auf Streuströme. Die Forschung in diesem Bereich ist neu und zum Teil umstritten. Der Wissenstransfer zwischen Physik und Biologie sowie Forschung und Praxis erfolgt nur langsam. Alfred Berner

Zentrum für Elektrobiologie

→ www.spini.ch

Erstes Treffen des Nationalen Bioforschungsforums (NBFF)

Die Forschungsbedürfnisse der Biopraxis wahrnehmen und damit die Schwerpunkte für die Bioforschung setzen. Dies ist das Ziel des NBFF mit seiner Trägerschaft aus Agroscope, Bio Suisse und FiBL. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, sind zahlreiche erfahrene Biolandwirtinnen und -landwirte eingebunden. «Die zentrale Rolle der Praxis ist ein wichtiger Grund, weshalb sich Bio Suisse zukünftig verstärkt in den Dialog mit den Forschenden einbringen wird», erklärte Bio-Suisse-Geschäftsführer Daniel Bärtschi anlässlich des ersten Treffens im November. Das NBFF trifft sich mindestens einmal jährlich im Plenum und ist während des Jahres in thematischen Untergruppen aktiv. *fra*

→ www.bioforschungsforum.ch

Bioaktuell-Kurzfilm zu Präzisionslandwirtschaft

«Automatische Lenksysteme mit GPS ermöglichen bereits heute, auf 2 cm genau zu fahren», sagt Thomas Anken von Agroscope im neuen Kurzfilm von Bioaktuell. Damit dies funktioniert, müssen zunächst die GPS-Koordinaten eines Ackers gespeichert werden. So kann danach jedes Jahr dieselbe Fahrgasse genutzt werden. Das bringt Vorteile für den Bodenschutz und verlängert das Zeitfenster für Pflege und Düngung. Lohnunternehmer Hans-Peter Breiter schätzt beim automatischen Lenksystem mit GPS insbesondere die

Arbeitsgenauigkeit und die Entlastung der Fahrer.

Kameragesteuerte Lenksysteme haben den Vorteil, dass keine Fahrspur gespeichert werden muss. Die Kamera erkennt die Reihen dank Farbunterschieden. Die Technologieentwicklung in der 3-D-Gesichtserkennung von Walt Disney könnte den Kameras bald ermöglichen, Pflanzen noch genauer zu identifizieren. *fra*

 www.bioaktuell.ch > pflanzenbau > präzisionslandwirtschaft



Kraftfutter auf Null bedeutet halb so viele tierische Lebensmittel

Der Zusammenhang von Fleischkonsum und Umweltschäden durch die Landwirtschaft wird kontrovers diskutiert. Eine gängige Schlussfolgerung lautet, dass die Tierhaltung weiter intensiviert werden müsse, also mehr energiereiches Kraftfutter auf Ackerland produziert werden soll. Nur so könne der zunehmende Bedarf an tierischen Lebensmitteln durch die stark wachsende Weltbevölkerung gedeckt werden. Und, wie gewisse Studien belegen, gleichzeitig die Treibhausgasemissionen pro Kilogramm Fleisch reduziert werden. Die Modellrechnungen der neuen Studie des

FiBL zeigen jedoch, dass ein Verzicht auf Kraftfutter die nachhaltigere Lösung wäre. Denn dann kann mehr pflanzliche Nahrung produziert werden – bei gleichzeitiger Schonung der Umwelt und Reduktion des Ausstosses von Klimagasen. Beim völligen Verzicht auf Futterproduktion auf Ackerland muss sich der globale Fleischkonsum (vor allem Schweinefleisch, Geflügel, Eier) bis 2050 etwa halbieren. *Christian Schader*

→ www.fibl.org > Medien > Neue Studie belegt: Nachhaltige globale Tierproduktion durch weniger Kraftfutter

Bioschweinehalter gesucht!

Die Landwirtinnen und Landwirte der neu gegründeten Interessengemeinschaft für Bioschweine wollen wissen, wo der Schuh drückt. Und sie wollen Lösungen für Schweinehalter finden.

Schon seit 2013 setzt sich eine engagierte Gruppe von Landwirten für die Anliegen der Bioschweinehalter ein. Im Dezember 2015 haben sie nun im Rahmen der FiBL-Schweinetagung die Interessengemeinschaft Bioschweine Schweiz (IG BSS) gegründet. «Seitdem sind wir viel besser in die Informationsflüsse der Marktpartner eingebunden. So können wir besser Einfluss nehmen», sagt Andreas Bracher, der Präsident. Zu tun gibt es noch einiges im Jahr 2016. So soll die 100-Prozent-Biofütterung und ihre Auswirkungen auf die Fettzahl angegangen werden. Zudem sollen die grössten Marktplayer für Verhandlungen an einen Tisch gebracht werden. Die IG BSS als Produzentenvereinigung will darum genau wissen, was die Basis braucht. Je mehr Bioschweinehalter sich anmelden, desto besser. *fra*

Anmeldung → info@oberhuus.ch



Im Andenken an Jörg Spranger

Jörg Spranger ist unerwartet verstorben. Die Impulse, die er mit seinem Schaffen setzte, wirken weiter.

Der gelernte Landwirt, Tierarzt mit landwirtschaftlicher Dissertation, Querdenker und Visionär mit grosser Begeisterungsfähigkeit baute die Tierforschung am FiBL in den Jahren 1997 bis 2004 von Grund auf neu auf. Für die Anliegen seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen war sein Büro zu jeder Zeit offen. Dort hing über seinem Schreibtisch – auf dem stets ein kleiner Stapel kürzlich geleerter Kaffeetaschen und ein rege von Zigarillorückständen frequentierter Aschenbecher zu finden war – dick gedruckt und gut sichtbar für alle der folgende Spruch: «Personalführung ist die Kunst, die Mitarbeiter so schnell über den Tisch zu ziehen, dass sie die dabei entstehende Reibungshitze als Nestwärme empfinden.» Trotzdem (oder gerade deswegen?) wuchs die Gruppe in diesen Jahren schnell.

Tierwohl klar vor dem Nutzen

Am FiBL legte Jörg von Anfang an grossen Wert auf Facettenreichtum: Tierzucht, Haltung, Management, komplementäre Therapiemethoden und vor allem präventive Bestandesmedizin waren für ihn eine

untrennbare Kombination, um einen hohen Tiergesundheitsstatus auf Bio- oder konventionellen Betrieben zu garantieren. Zudem initiierte er zahlreiche Dissertationen in homöopathischer Grundlagenforschung. Jörg stellte die enorme Verantwortung Tier haltender Menschen in den Vordergrund und darum das Wohl der Tiere klar vor ihren Nutzen. Damit hat er in ganz besonderer Weise auch die Arbeit des ETH-Tierverhaltensforschers Michael Rist weitergeführt. Jörg fühlte sich zudem sehr, wenn auch nicht unkritisch, der biologisch-dynamischen Landwirtschaft und der anthroposophischen Medizin verbunden. Daraus resultierte 2005 die Gründung des IAVET (Institut für anthroposophische Veterinärmedizin) unter dem Dach des FiBL. Das Institut fokussierte auf den Aspekt der Gesunderhaltung von



Jörg Spranger, ein Landwirt, Tierarzt und Vorauskdenker. Bild: Thomas Alföldi

Nutz- und Heimtieren. Im Zusammenhang mit dem IAVET betrieb Jörg zudem eine Tierpraxis in Dornach. Mit Leib und Seele Tierarzt, konnte er so Forschung und Praxis miteinander verbinden. In dieser Zeit gab er auch das «Lehrbuch der anthroposophischen Tiermedizin» heraus. Leider musste das IAVET 2008 wieder geschlossen werden. Es war und bleibt schwierig, diese Art der Forschung, Beratung und Praxis zu finanzieren.

Grosser Einsatz für die Ausbildung

Jahrzehntelang hatte sich Jörg zudem dafür eingesetzt, dass komplementärmedizinische Therapien im Studium von Tierärztinnen und -ärzten an den Universitäten einen grösseren Stellenwert erhalten. Dass dies eintritt, hat er zuletzt nicht mehr geglaubt. Als Konsequenz daraus hat er in den letzten vier Jahren erfolgreich den Lehrgang zum diplomierten Tierheilpraktiker an der Akademie Paramed in Baar auf- und ausgebaut. Sein Ziel, einen staatlich anerkannten Studiengang zu entwickeln, müssen nun andere verfolgen. Mit seinen 65 Jahren war er voller Energie und begeisterte seine Studenten. Vor Kurzem erst hatte er zusammen mit einem Tierheilpraktiker eine Praxis gegründet – ein Novum und ein «No-Go» aus Sicht vieler Tierärztinnen und Tierärzte – und Ausdruck eines Vorauskdenkers.

Michael Walkenhorst und Urs Niggli

Neu: Hof- & Recyclingdünger in der Biobörse

Damit Biolandwirte Angebot und Nachfrage von Hof- und Recyclingdüngern austauschen können, gibt es in der Biobörse auf bioaktuell.ch neu die Plattform «Dünger». Jede und jeder kann dort kostenlos sein Angebot oder seinen Bedarf platzieren. Die Suche nach Angeboten lässt sich geografisch eingrenzen. So werden diejenigen Angebote angezeigt, die ungefähr innerhalb der zugelassenen Luftdistanz zum eigenen Betrieb liegen. Für eine genaue Distanzmessung wird ein Link zur Karte mit Messfunktion des Bundesamtes für Umwelt zur Verfügung gestellt. Christoph Fankhauser

→ www.bioaktuell.ch > Biobörse > Dünger

Ice, Ice, Bio! Glacekurs mit Fortsetzung

Wie stelle ich als Hofverarbeiter oder KMU meine Glaceproduktion von konventionell auf Bio um? Wie setze ich geltende Bestimmungen in die Praxis um? Neben der Beantwortung solcher Fragen konnte am FiBL-Glacekurs eine Auswahl an veganen, fair gehandelten, glutenfreien und biologischen Glacen degustiert werden. Während milchbasierte Glace vielen am besten schmeckte, waren auch Produkte auf Cashew- und Reismilchbasis beliebt. Auf mehrfachen Wunsch der Teilnehmenden ist nun ein Fortsetzungsmodul «Praxis bei einem Hofeiseverarbeiter in Umstellung» geplant. aba

Bekanntgabe des Termins im April 2016

Wer sät, der erntet – oder doch nicht?

Im neuen Buch «Zwischen Fairtrade und Profit» analysieren 18 Fachleute den globalen Nahrungsmittelmarkt. Sie zeigen auf, dass unser heutiges System ein Missbrauch von Macht ist. Denn es hätte genug für alle – doch hungert eine Milliarde Menschen. Anhand gelungener Projekte wird aufgezeigt, wie mehr Gerechtigkeit im Agrarhandel zustande kommen kann. Denn: «Was wir schlucken, soll rundum gut sein: für mich, für die Natur, für die Bäuerinnen und Bauern, für die Tiere und die Zukunft unseres Planeten», so die Herausgeber Fausta Borsani und Thomas Gröbly. fra

→ www.fairtradeprofit.ch

Auflösung Bildratsel

- 1 D** Josy Taramaraz: Spezialist für Pflanzenbau und Berater für biologische Landwirtschaft bei Agridea in Lausanne, damals FiBL-Beratungsdienst Romandie.
- 2 F** Max Eichenberger: Betreiber des Planungsbüros FoBOL (CSA- und Vernetzungsprojekte ÖQV) und Verwaltungsrat der Agrovision Burgrain AG, damals Präsident der MKV Bio Suisse.
- 3 A** Toni Niederberger: immer noch aktiver und überzeugter Biobauer in Zug, damals Vorstandsmitglied bei Bio Suisse.
- 4 C** Christof Dietler: Mitinhaber der Agentur pluswert, Marketing mit Bodenhaftung, damals Geschäftsführer von Bio Suisse.
- 5 B** Corneli Rimle: arbeitet immer noch als Bauer auf seinem Biobetrieb in Häggenschwil und zudem selbstständig als Coach und Mediator.
- 6 E** Thomas Alföldi: arbeitet in der FiBL-Kommunikationsgruppe, wo er u.a. Fachvideos für die Biobranche produziert, damals am FiBL zuständig für die Auswertung des DOK-Versuchs.

Marktplatz

Hier inserieren Sie gratis!

Kleininserate in der Rubrik Marktplatz sind begrenzt auf 400 Zeichen inklusive Leerzeichen und kosten Sie nichts.

Schicken Sie Ihren Inseratetext an:

Erika Bayer, FiBL, Ackerstrasse 113,
Postfach 219, 5070 Frick oder per E-Mail an
werbung@bioaktuell.ch / Tel. 062 865 72 72

Biobörse

Unter www.bioboerse.ch finden Sie viele weitere Inserate rund um den Biolandbau. Sie können auch dort kostenlos ein Inserat aufgeben.

BIETE

Zu verkaufen Ostfriesische **Milchschatz** Lämmer und junge Ziegen. Gesucht Sömmungsplatz für div. Ziegen.

Fam. Steiner, Tel. 071 370 03 71
info@hofsteinenbach.ch

Zu verkaufen: **OB-Stier**, geb. 18. 1. 13 aus Demeterbetrieb, Abstammungsausweis, ruhig und brav, aus Anbindestall.

Stefan Hollenstein, Tel. 032 438 88 83

Zu verkaufen: **Miba-Basismengenanteil**, Mengenanteil 60 000 kg.

Tel. 061 941 20 25 / 079 362 72 13

Zu vermieten auf Biohof im Emmental: **4,5-Zi.-Wohnung**. Zentralheizung mit Kachel-/Schwedenofen, Fr. 1100.-/Mt., inkl. NK. Garten und Kleintiere möglich, ÖV 1 km, gute Zufahrt. Dazu kann ein Atelier gemietet werden mit Wasser und Kochgelegenheit.

Tel. 034 461 02 43 / biohof@niederried.be

Zu vermieten auf Biohof im Emmental **5,5-Zi.-Stöckliwohnung**, Parterre, mit Holzheizung/Kachelofen, Fr. 1400.-/Mt., inkl. NK. Kleintiere (z. B. Bienen) und Garten möglich. Bevorzugt an ältere Menschen.

Tel. 034 461 02 43 / biohof@niederried.be

Wegen Hofaufgabe zu verkaufen: **35 Biogrossballen**. Gute, trockene Qualität! Fr. 70.-/St.. Rapid 505 mit div. Zubehör. Läuft einwandfrei. VB Fr. 1650.-.

Birchmeier-Rückenspritze mit div. Zubehör. Fr. 120.-.

Marcel Strub, Appenzell, Tel. 078 794 73 78

Aus gutem Grund:

Natürliche **Biowurstherstellung**, ohne Pökelfarbstoff, ohne E-Stoff, harmonisiert, einfach genial – genial einfach. Erleben by Ernst Stettler. www.bio-coaching.ch

Kanton Freiburg: Zu verkaufen **Heu und Emd**.
Tel. 079 634 45 17

Zu verkaufen: **Ladewagen Mengele** 30 m³, mit 6-Rechen-Elevator, stufenlosem Kratzbodenantrieb, Kurmann-Achse.

Tel. 041 910 28 45

SUCHE

Suche für Hofladen feinen **Biowein** (rot und weiss) sowie auf Anfang März 2016

5–6 **Biowollschweinferkel** zur Freilandmast. Hof Maiengrün, Igelweid 8, 5607 Hägglingen, Tel. 076 309 44 31

Suche **Stelle als Bäuerin/Allrounderin**, 3–4 Tage/Woche, Kt. AG. Ich (46) habe im Juli 2015 die Bäuerinnenschule abgeschlossen und möchte mich neu orientieren. Nach einer Einarbeitungszeit übernehme ich gerne Verantwortung (keine Praktikumsstelle). Mit Direktvermarktung/Agrotourismus, aber kein Muss. Beim jetzigen Arbeitgeber habe ich eine 3-monatige Kündigungsfrist.
stelle.landwirtschaft@bluewin.ch

Unser Pachtvertrag läuft im Frühjahr 2016 aus! Aufgestellte Familie mit Mutterkühen, Knospe-zertifiziert seit 16 Jahren, sucht dringend kleineren **Hof in der Region Bern!** Kontakt: Familie Althaus, Tel. 079 329 31 16

Biohof im wildromantischen Doubs-Tal sucht laufend **Zivildienstleistende**. Wir haben Mutterkühe, ein paar Milchschafe, viele Hecken, Waldränder, Obstbäume etc., die es zu pflegen gilt. Wir finden uns selber umgänglich und suchen ebensolche Menschen. Wir freuen uns auf Anfragen.
souslemont@romandie.com
Tel. 032 961 13 41

Moderner Biobetrieb (Schweinezucht, Mutterkuhhaltung, Ackerbau) sucht auf Sommer 2016 **Lehrling oder Praktikant/in**. Wir bieten eine umfassende und sorgfältige Ausbildung in allen Sparten.

Interessiert? Wir freuen uns auf deinen Anruf oder deine E-Mail.

Fam. Hanspeter Hugi
Talmühle 1, 3298 Oberwil
Tel. 032 351 12 26 / 079 483 46 56
hp.hugi@bluewin.ch

Engagierte Familie sucht **Hof** zu kaufen für vielseitige Bioproduktion.

Grossraum Zürich. Gerne mit mehreren Wohnungen, grosses EK vorhanden, Vermittlungsprämie.

Tel. 079 389 70 16



Lena Vallée, die gelernte Schneiderin aus Nantes (F), hat auf Umwegen zur Biolandwirtschaftslehre in der Schweiz gefunden. Bild: Susanna Azevedo

Wunsch nach Suffizienz führte zu Bio

Lena Vallée ist ehemalige Schneiderin und befindet sich im letzten Ausbildungsjahr mit Schwerpunkt Bio. Das ist für sie der erste Schritt auf dem Weg zu ihrem Lebensprojekt.

Es ist Ende Januar, eine dichte Nebeldecke liegt über Chambrélieu NE auf 630 m ü. M. An sonnigen Tagen sieht man vom Hof aus die Alpen und den Neuenburgersee. Heute sieht man knapp noch die schneebedeckten Gemüsegelder am Fusse des Familienbetriebs «Biosem» von Knospe-Bauer Adrian und Susanne Jutzet-Jossi (siehe Infotext). Lenas Lehrbetrieb im dritten Lehrjahr betreibt Acker- und Gemüsebau. Der Vertrieb läuft über «Selfservice»: Die Kunden können das Gemüse selbst ernten, wägen und auf einer Liste vermerken. Abgerechnet wird ein- bis zweimal jährlich. Im kleinen Hofladen gibt es Gemüse und Körner. Frischprodukte und verschiedene verarbeitete Produkte wie Speiseöle oder Mehle werden zudem über zwei lokale Bioläden in Neuenburg vertrieben.

Auf dem Hof, der auch einen Kindergarten beherbergt, geht es sehr lebhaft zu. Jung und Alt, Bäuerinnen, Lehrlinge und Helferinnen leben hier gemeinsam. Lena und ihr Ehemann Gwenaël fühlen sich sehr wohl und verbringen auch an Wochenenden viel Zeit auf dem Betrieb.

Die Quereinsteiger aus Frankreich

Vor sechs Jahren sind die zwei der Arbeit wegen aus Nantes nach Basel gezogen. Lena hatte in Nantes die Kunsthochschule besucht und eine Schneiderlehre abgeschlossen. Gwenaël ist Uhrendesigner. Nachdem Lena im Theater Basel als Schneide-

rin und auf den Strassen Basels als Velokurierin gearbeitet hatte, zogen die beiden nach Neuenburg. Die Lehre zur Landwirtin ist Teil eines gemeinsamen Projektes: die Verwirklichung ihres Traumes vom eigenen Betrieb.

Diversifikation und Biodiversität müssen sein

Bevor Lena zu Biosem kam, hatte sie auf einem Biobetrieb in Wavre NE ihre ersten Hoferfahrungen gesammelt und die ersten zwei Lehrjahre verbracht. «Bio ist in der Westschweiz weniger populär», meint Lena, sie und ein Schulkollege seien die ersten, die in Neuenburg den Schwerpunkt Bio gewählt hätten, seit es diesen Ausbildungszweig gebe. «Hier sind die Biobauern die Verrückten», sagt sie lachend.

Der Wunsch nach dem eigenen Bauernhof entstammt ihrer Liebe und Affinität zu Pflanzen und Tieren und auch aus dem Bedürfnis nach einem suffizienten Lebensstil. Auf ihrem eigenen Hof möchten Lena und Gwenaël möglichst viele verschiedene Betriebszweige abdecken. Dazu gehören Milchschafe, Ackerkulturen sowie Gemüse- und Baumkulturen. Den Betrieb möchten sie nicht alleine führen. Sie schätzen gemeinschaftliches Leben und Arbeiten und möchten ein kollektives Projekt verwirklichen. «Auch weil unsere Familien 800 km von hier entfernt leben, und es möglich sein sollte, sie zu besuchen», so Lena. Susanna Azevedo



Betrieb Biosem Chambrélieu NE

18 ha LN; 8,5 ha offene Ackerfläche, 3,2 ha Spezial- und Dauerkulturen, 6 ha Grünland. Züchtung und Vermehrung von biologischem Saatgut von Gemüse, Kräutern, Blumen und Gründüngung. Vermehrung von alten Sorten. Spezielle Kulturen wie Wallwurz oder Dahlien. mgt

Eierpreis bleibt stabil



Getreide

Beim Brotgetreide konnten die Erntemengen 2015 gegenüber dem Vorjahr gesteigert werden. Deutlich zugenommen haben die Mengen von Mhlweizen und insbesondere auch von Roggen, da es praktisch zu keinem Auswuchs kam. Die Erntemengen von Dinkel sind 2015 jedoch leicht tiefer als im Vorjahr.

Aus der Ernte 2015 konnten 11 756 Tonnen Futtergetreide übernommen werden. Dies sind rund 4000 Tonnen weniger als im Vorjahr, was vor allem auf die hohen Mengen an Auswuchsgetreide in der Ernte 2014 zurückzuführen ist. Bei praktisch allen Getreidearten konnten die Übernahmemengen 2015 wiederum gesteigert werden. Besonders erfreulich entwickeln sich auch die Erntemengen der Körnerleguminosen. Die produzierten Mengen von Eiweisserbsen und Ackerbohnen sind in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen und verbessern so die Versorgung mit einheimischen Proteinträgern deutlich. *am*

Jahr	Brotgetreide (Erntemenge t)	Futtergetreide (Erntemenge t)
2015	15 056	11 756
2014	12 436	15 729
2013	12 627	8 716
2012	12 376	10 837
2011	11 508	9 889
2010	9 187	6 294



Eier

Der Markt für Bioeier entwickelt sich weiterhin positiv. 2015 stieg die Inlandproduktion um 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr und betrug 133 Mio. Eier. Der Marktanteil lag schon 2014 bei 22,7 Prozent und der Handel erwartet dieses Jahr ein erneutes Marktwachstum. Die steigende Nachfrage bei Bioeiern kann von Produzenten gedeckt werden, die bereits mit dem Aufbau ihrer Eierproduktion begonnen haben. Neue Produzenten sollten vor der Umstellung die Abnahme mit einem Vermarkter klären. Der Richtpreis für Bioeier bleibt für 2016 unverändert. Er liegt bei 45,5 Rappen pro Bioei. *ef*

Sommerfrüchte Handel

2015 wurde leicht mehr Steinobst gehandelt als im Schnitt der Jahre 2009 bis 2014. Eine Zunahme gab es bei den Zwetschgen.

	Durchschnitt 2009–2014	2015
(gehandelte Mengen in t)		
Erdbeeren	140 752	135 434
Tafelsteinobst total	135 779	139 012
Kirschen	13 709	27 908
Zwetschgen	32 464	45 131
Aprikosen	86 108	61 426

→ www.bioaktuell.ch > Markt > Obst

Milch

Im Biomilchmarkt war es 2015 relativ ruhig. Die produzierten wie auch die verarbeiteten Mengen liegen auf Vorjahresniveau. Der Produzentenpreis lag in den letzten 12 Monaten im Durchschnitt bei 76,29 Rappen. Das ist knapp 1 Rappen weniger im Jahr zuvor. «Aufgrund anhaltender Exportschwierigkeiten wegen des Eurokurses drückt etwas von dieser Milch auf den Inlandmarkt», sagt Urs Flammer von der Fachgruppe Milch. «Angesichts der unterdurchschnittlichen Futtervorräte dürfte diesen Winter aber auch etwas weniger Milch produziert werden.»

→ www.bioaktuell.ch > Markt > Milch

Fleisch

Die wöchentlichen Schlachtviehrichtpreise und eine aktuelle Einschätzung der Marktsituation sind abrufbar unter:

→ www.bioaktuell.ch > Markt > Fleisch > Schlachtvieh > Richtpreise

Ackerkulturen

Richtpreise für die einzelnen Ackerkulturen inklusive Kartoffeln sind abrufbar unter:

→ www.bioaktuell.ch > Markt > Ackerkulturen

Gemüse

Die Preise für Frischgemüse werden wöchentlich mit dem «Richtpreisbulletin Bio» des VSGP veröffentlicht. Es kann abonniert werden unter:

→ www.gemuese.ch

Produzentenrichtpreise für Lagergemüse werden nach Abschluss der Ernte im November für die gesamte Lagersaison festgelegt. Eine Übersicht und auch die Richtpreise franko Grossverteiler mit Lagerzuschlägen, die in der Regel monatlich verhandelt werden, sind verfügbar unter:

→ www.bioaktuell.ch > Markt > Gemüse

Direktvermarktung

Informationen und Preisempfehlungen für die Direktvermarktung finden sich unter:

→ www.bioaktuell.ch > Markt > Direktvermarktung

Agenda

Wir veröffentlichen gerne auch Ihre Termine im Magazin und unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskünfte dazu erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat.
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org

Grundausbildung Umstellung auf Biolandbau

Wann und wo
A-D haben bereits stattgefunden

- E Vermarktung
Mo, 7. März 2016
Diegenstal, Rickenbach LU
- F Futterbau
Mo, 18. April 2016
Waldhof, Langenthal BE
- G Ackerbau
Mo, 9. Mai 2016
Bioschwand, Münsingen BE
und/oder Wohlenschwil AG

Die Kurstage können einzeln besucht werden. Für die Pflichtausbildung müssen mindestens zwei Kurstage besucht werden.

Information
Inforama, Niklaus Sommer
Tel. 034 409 37 28

Anmeldung
Kurssekretariat Inforama
Tel. 062 916 01 01

Ackerbau

Sommerkulturen

Interessante Sommerkulturen – gemischt oder pur.

Wann und wo
Montag, 29. Februar 2016,
13.15 Uhr, BBZ Arenenberg

Veranstalter
Bioackerbauring Ostschweiz,
BBZ Arenenberg

Kursleitung
Daniel Fröhlich, BBZ Arenenberg

Information
BBZ Arenenberg
Tel. 071 663 33 72

Bioackerbautag

Themen
Weizen, Kartoffeln, Raps,
Industriegemüse, Ackerfutterbau,
Maschinendemos, Vermarktung
von Bioprodukten.

Wann und wo
Donnerstag, 9. Juni 2016
Brütten ZH

Information
www.bio-ackerbautag.ch
Hansueli Dierauer, FiBL,
Markus Johann, Sativa Rheinau AG

Rebbau

Biologischer Weinbau

Sortenkunde, Jungrebenpflege,
Schnitt, Pflegearbeiten, Ertrags-
kontrolle, Grundlagen zu Reben-
wachstum, Pflanzengesundheit,
Sorteneigenschaften, Biodynami-
sche Pflege

Wann und wo
Sa, 12. März, 4. Juni, 2. Juli,
3. Sept. 2016, Jan. 2017
Weingut Stammerberg,
Stammheim und Nussbaumen

Information, Anmeldung
Strasser, Weingut Stammerberg
www.stammerberg.ch
fredi-strasser@stammerberg.ch
Tel. 052 740 27 74
Anmeldefrist: 1. März 2016

Tierhaltung

Provieh Stallvisiten

Stallvisiten zu verschiedenen
Themen in mehreren Kantonen.

Stallvisite BE

In den USA öffnet sich für Knospe-
Betriebe aus der Schweiz Markt-
chancen für den Absatz von anti-
biotikafreier Milch. Die Stallvisite
auf dem Betrieb von Bendicht
Glauser mit antibiotikafreier Milch-
produktion befasst sich mit den
Fragen rund um das Thema NOP.

Wann und wo
Montag, 22. Februar 2016
13.30 bis 16 Uhr
Bendicht Glauser, Tägertschi BE

Veranstalter
Bärner Bio Bure, Inforama,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Cornelia Grosswiler, Kometian –
komplementär-medizinisches
Tierheilangebot

Information
Inforama, Bettina Springer
Tel. 062 916 01 01
bettina.springer@vol.be.ch

Anmeldung
Kurssekretariat Inforama Waldhof
Tel. 062 916 01 01
inforama.waldhof@vol.be.ch
Anmeldefrist: 19. Februar 2016

Stallvisite BE

Nach einem Betriebsrundgang mit
Betriebsleiter Beat Garo gibt Felix
Heckendorn, Parasitologe am
FiBL, seine Erkenntnisse aus
Forschung und Praxis zum Thema
«Parasiten und Bioweidebeef»
weiter.

Wann und wo
Donnerstag, 25. Februar 2016
13.30 bis 16 Uhr
Familie Garo, Tschugg BE

Veranstalter
Bärner Bio Buure, Inforama,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Felix Heckendorn,
Parasitologe, FiBL

Information
Inforama, Bettina Springer
Tel. 062 916 01 01
bettina.springer@vol.be.ch

Anmeldung
Kurssekretariat Inforama Waldhof
Tel. 062 916 01 01
inforama.waldhof@vol.be.ch

Stallvisite AG

Futterqualität sowie Fütterungs-
management während der
Laktation stehen im Vordergrund.
Neben einem Betriebsrundgang
gibt Christophe Notz, Tierarzt am
FiBL, einige Inputs zum Thema.
Zudem soll anhand einer Übung
am Tier die Körperkondition (BCS)
eingeschätzt werden.

Wann und wo
Donnerstag, 25. Februar 2016
13 bis 16 Uhr
Hans Schüttel, Hirschthal AG

Veranstalter
Bio Aargau, LZ Liebegg,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Christophe Notz, Tierarzt FiBL

Information, Anmeldung
Inforama, Martina Häfliger
Tel. 062 916 01 01
martina.haefliager@ag.ch
Anmeldeschluss: 18.2.2016

Stallvisite VS

Thema der Stallvisite ist der Ein-
satz von Homöopathie im Stall
sowie die Eutergesundheit. Nach
einem Betriebsrundgang gibt Chris-
tophe Notz seine Erkenntnisse aus
Forschung und Praxis weiter.

Wann und wo
Freitag, 26. Februar 2016
13 bis 16 Uhr
Andreas Portner, Glis VS

Veranstalter
Oberwalliser Biovereinigung,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Christophe Notz, Tierarzt FiBL

Information, Anmeldung
Nadine Bayard
Tel. 079 258 20 17
oberwalliserbiovereinigung@gmail.com
Anmeldeschluss: 23.2.2016

Stallvisite BE

Welchen Einfluss hat die Fütte-
rung auf die Fruchtbarkeit der
Kühe? Diese und weitere Fragen
werden an der Stallvisite disku-
tiert. Nach einem Betriebsrund-
gang gibt Christophe Notz, Tierarzt
am FiBL, seine Erkenntnisse zu
diesem Thema weiter.

Wann und wo
Donnerstag, 3. März 2016
13.30 bis 16 Uhr
Familie Tschan, Faulensee BE

Veranstalter
Bärner Bio Bure, Inforama,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Christophe Notz, Tierarzt FiBL

Information
Inforama, Bettina Springer
Tel. 062 916 01 01
bettina.springer@vol.be.ch

Anmeldung
Kurssekretariat Inforama Waldhof
inforama.waldhof@vol.be.ch
Tel. 062 916 01 01

Stallvisite LU

Ist eine Nutztierhaltung ohne
Entwürmen langfristig möglich?
Wo ist Entwürmen nötig und was
für vorbeugende Massnahmen gibt
es? Existieren auch alternative
Ansätze anstelle der herkömmli-
chen Entwurmungsmittel? Diese
Fragen wollen wir an der Stallvisi-
te klären. Anschauungsmaterial
führt uns die Parasitenproblematik
vor Augen, und auf einem Rund-
gang werden Optimierungsmög-
lichkeiten beim Weidemanage-
ment aufgezeigt

Wann und wo
Donnerstag, 3. März 2016
13.15 bis 16 Uhr
Agrovision Burgrain, Alberswil LU

Veranstalter
Bio Luzern, BBZN Luzern,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Felix Heckendorn,
Parasitologe FiBL

Information, Anmeldung
BBZN Hohenrain
Tel. 041 228 30 70, landwirtschaft-hohenrain.bbzn@edulu.ch
Anmeldeschluss: 26. Feb. 2016

Stallvisite AG

Es braucht bessere Lösungen für
die Mast von männlichen Milch-
rassenkälbern in der Antibiotika-
problematik. Daniel Böhler,

Betriebsleiter und Fachmitarbeiter FiBL, gibt bei einem Betriebsrundgang Erfahrungen und Resultate mit der Ausmast von fleischbetonten Milchrasen weiter.

Wann und wo
Dienstag, 15. März 2016
13.30 bis 16 Uhr
Familie Böhler, Mellikon AG

Veranstalter
Bio Aargau, LZ Liebegg,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Daniel Böhler, FiBL

Information, Anmeldung
Martina Häfliger
Tel. 062 855 86 36
martina.haefli@ag.ch
Anmeldeschluss: 8. März 2016

Stallvisite VS

Thema der Stallvisite sind der Einsatz von Homöopathie im Stall sowie die Eutergesundheit. Nach einem Betriebsrundgang gibt Christophe Notz seine Erkenntnisse aus Forschung und Praxis weiter.

Wann und wo
Freitag, 8. April 2016
13 bis 16 Uhr
Fam. Bachmann, Oberwald VS

Veranstalter
Oberwalliser Biovereinigung,
Bio Suisse, FiBL

Referent
Christophe Notz, Tierarzt FiBL

Information, Anmeldung
Nadine Bayard
Tel. 079 258 20 17
oberwalliserbiovereinigung@gmail.ch
Anmeldeschluss: 5. April 2016

Mastremontenaufzucht

Bei tiefen Milchpreisen, Schwierigkeiten beim Zuchtviehverkauf und grosser Nachfrage nach Verarbeitungsfleisch kann es lohnend sein, die Kälber abzutränken und als Mastremonten zu verkaufen.

Wann und wo
Dienstag, 8. März, FiBL, Frick AG

Information
Claudia Schneider, FiBL
claudia.schneider@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Pferdekurs

Themen
Fütterung bei Gruppenhaltung, gesunde Zähne als Basis für ein gesundes Pferd, Kontrolle von

stechenden Insekten auf der Weide. Ein Teil des Kurses findet auf einem Betrieb mit Gruppenlaufstall statt.

Wann und wo
Mittwoch, 20 April 2016,
9 bis 16 Uhr
FiBL, Frick AG

Information
Veronika Maurer, FiBL
Johanna Probst, FiBL

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org

Grundausbildung Bioimkerei

Themen
Bienenvolk, Schwarmzeit und Vermehrung, Krankheiten und Parasiten, Honigernte, Fütterung, Futterkontrolle, Varroa-Behandlung

Wann und wo
Sa., 5. März 2016
Sa., 2. April 2016
Sa., 7. Mai 2016
Sa., 4. Juni 2016
Sa., 2. Juli 2016
Sa., 6. August 2016
Sa., 3. September 2016
FiBL, Frick AG, evtl. einzelne Tage
Wissifluh

Information
Salvador Garibay, FiBL
salvador.garibay@fibl.org

Information, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Verarbeitung und Handel

Klassifizierungskurs nach CH-Tax

Experten von Proviande geben ihr Wissen anlässlich eines Kurses an Biobetriebe weiter.

Themen
Tiere werden lebend und im Schlachtbetrieb beurteilt.

Wann und wo
Donnerstag, 18. Februar 2016
13.30 Uhr
Schlachtbetrieb der Bell Schweiz AG, Oensingen SO

Information, Anmeldung
Bio Suisse, Michèle Hürner
Tel. 061 204 66 43
pmpfleisch@bio-suisse.ch

Crash-Kurs Bio für Verarbeitung und Handel

Themen
Grundlagen des Biolandbaus und der Bioverarbeitung, Unterschiede zu konventionellen Lebensmitteln. Für alle, die mehr über Labels und Qualität von Biolebensmitteln wissen möchten.

Wann und wo
Mittwoch, 9. März 2016
8.50 bis 17 Uhr
FiBL, Frick AG

Information
Regula Bickel, FiBL
Tel. 062 865 04 22

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Vegane Lebensmittel

Themen
Selbst der Biometzger bietet bisweilen vegane Produkte an. Damit der Trend im qualitätsorientierten Biohandel nachhaltig zum Erfolg wird, sind verlässliche Hintergrundinformationen wichtig für Verarbeitungs-, Handels- sowie Beratungsunternehmen. Wie gezielt wählen aus dem wachsenden Angebot? Sind vegane Produkte wirklich klimaschonender? Führen Imitate zu einer Zunahme an Zusatzstoffen?

Wann und wo
Montag, 18. April 2016
8.50 bis 16.30 Uhr
FiBL, Frick AG

Information
Regula Bickel, FiBL
Tel. 062 865 04 22

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Diverses

Biodynamischer Landbau

Modul BF02

Themen
Vermittelt werden Grundbegriffe des biologisch-dynamischen Landbaus, geschichtliche Zusammenhänge, Betriebsorganismus, Planetenwirkung, Kompostierung und Präparate, Tierhaltung im Wirkungskreis Mensch-Tier-Pflanze, Richtlinienaspekte und Demeter-Produkte.

Der Kurs ist obligatorisch für Umsteller auf Demeter und dauert 5 volle Tage. 4 Kurstage finden im Februar 2016 statt. Der Präparatetag findet im Oktober 2016 statt.

Wann und wo
15. bis 18. Februar 2016
Kaisersaal der Stiftung Fintan,
Klosterplatz, 8562 Rheinau

Information, Anmeldung
Strickhof-Kurssekretariat
Tel. 058 105 98 22
www.strickhof.ch/index.php?id=160744

Keine Hofnachfolge – wie weiter?

Themen
Möglichkeiten, rechtliche Fragen, finanzielle. Konsequenzen, steuerliche Aspekte, Altersvorsorge, Wohnmöglichkeiten, persönliche und familiäre Faktoren, Ablauf des Übergabeprozesses.

Wann und wo
Mittwoch, 24. Februar
10 bis 15 Uhr
Region Ostschweiz

Referenten
Christian Zumbühl, Treuhänder und Berater; Stefan Moser, Landwirt, Aufbruchteam; Jakob Vogler, Berater und Leiter Hofnachfolge

Information, Anmeldung
Hofnachfolge, Sissach
Tel. 061 971 71 21

Intensivwoche

Themen
Wissen und Werkzeuge für VerantwortungsträgerInnen der biodynamischen Bewegung.

Wann und wo
28. Februar bis 4. März 2016
Goetheanum, Dornach BL

Information, Anmeldung
Section for Agriculture at the Goetheanum
Tel. 061 706 42 12
sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch
www.sektion-landwirtschaft.org

FiBL: Tag der offenen Tür

Die beste Gelegenheit, das FiBL zu besuchen, mit seinen Forscherinnen und Beratern zu diskutieren und Einblick in die Projekte zu erhalten.

Wann und wo
Sonntag, 26. Juni 2016
FiBL, Frick AG

Information, Anmeldung
www.fibl.org
Führungen in Französisch, Italienisch, Englisch oder Spanisch werden auf Wunsch organisiert. Bedarf anmelden: Anne Merz
Tel. 062 865 72 04
anne.merz@fibl.org

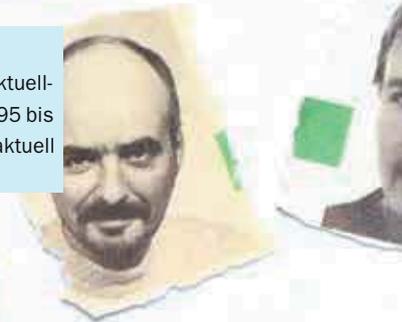
Ausgegraben aus dem Bioaktuell-Archiv



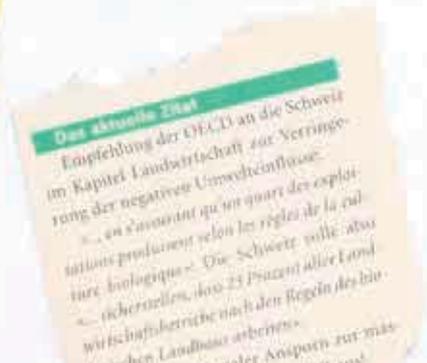
1991 im Februar erstmals erschienen, hiess das spätere «Bioaktuell» in seinem ersten Jahr «FIBL-aktuell». Das Mitteilungsblatt wurde ins Leben gerufen, um Bioproduzenten über aktuelle Themen aus der FIBL-Beratung und -Forschung sowie den Bioorganisationen zu informieren. Anlass gab die Umgestaltung der Zeitschrift «zB», die das FiBL bereits seit 1983 herausgegeben hatte.



1992 Impressum: Das Bioaktuell wird nun gemeinsam vom FiBL und der VSBLO (Vereinigung schweizerischer biologischer Landbauorganisationen) – der heutigen Bio Suisse – herausgegeben.



1997 war Markus Bär Bioaktuell-Redaktor. Als solcher prägte er von 1995 bis 2001 und von 2006 bis 2013 das Bioaktuell am längsten.



1998 Immer noch Zukunftsmusik sind die von 1998 stammenden Empfehlungen der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung). Mit 12,3 Prozent war das genannte Ziel 2014 zur Hälfte erreicht.

kämpft werden!
Herausgegeben vom:
Forschungsinstitut für biologischen
Landbau, 4104 Oberwil (061/ 401'42'22)
und
Vereinigung schweizerischer biologischer Landbau-
Organisationen (VSBLO)
Spalantorweg 46, 4051 Basel
Redaktion:
Lirs Niggli (FiBL) und Karin Hiltwein Agnetti (VSBLO)

Damals war Urs Niggli wie auch heute noch Institutsleiter des FiBL.

Damals war Karin Hiltwein Agnetti Geschäftsführerin der VSBLO. Heute ist sie Generalsekretärin der Fachhochschule Nordwestschweiz.



Alle FiBL-Institutsleiter
Hartmut Vogtmann (1974–1981), Henri Suter (1981–1990), Urs Niggli (seit 1990)

Alle Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer von VSBLO/ Bio Suisse
Rainer Bächli (1983–1990), Karin Hiltwein Agnetti (1990–1994), Christof Dietler (1995–2003), Stefan Odermatt (2003–2005), Markus Arbenz (2006–2009), Stefan Flückiger (2009–2010), Daniel Bärtschi (seit 2011).



1996 Die FiBL-Kontrollcrew im Jahr 1996. Hinten (v. l. n. r.): Albert Gassmann, Daniel Bernegger, Peter Jossi, Philip Staub, Nelly Serpi, vorn: Stefan Williner, Daniel Wyss, Urs Meier, André Horisberger. Aus dem FiBL-Kontrolldienst wurde 1999 die bio.inspecta.

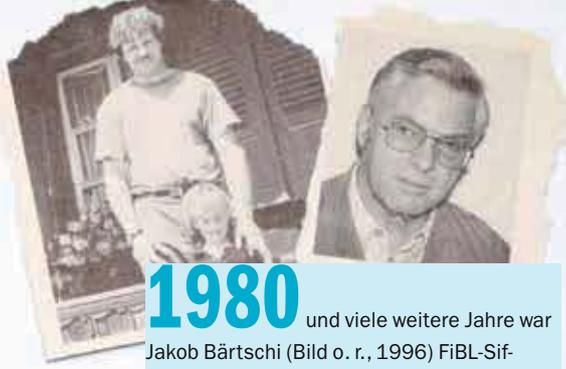
1994 besuchte der Gesamtbundesrat das FiBL anlässlich seines 20-jährigen Bestehens. V. l. n. r.: Vizekanzlerin Hanna Muralt Müller, Bundespräsident Otto Stich (1997–2007 Stiftungsratspräsident des FiBL), Institutsleiter Urs Niggli.





1999

war Alfred Schädeli Biobauer und freier Journalist, später Redaktor beim Bioaktuell von 2002–2009. Dann kehrte er zurück zu den Wurzeln und ist heute Bauer auf dem FiBL-Hof.



1980

und viele weitere Jahre war Jakob Bärtschi (Bild o. r., 1996) FiBL-Stiftungsrat, später Präsident der Aufsichtskommission von Bio Suisse. Er ist der Vater von Elisabeth, Res und Daniel. Res Bärtschi (Bild o. l., 1994) bewirtschaftet den elterlichen Biobetrieb und ist Präsident der Markenkommission Anbau (MKA). Sein Bruder Daniel ist seit 2011 Geschäftsführer von Bio Suisse. Elisabeth Weber-Bärtschi arbeitet seit 16 Jahren auf der Geschäftsstelle als Assistentin Verarbeitung und Handel. Ihre Tochter Stefanie Orlandi-Weber ist seit mehreren Jahren bei Bio Suisse respektive bei der Tochterfirma International Certification Bio Suisse (ICB) tätig. Ob ihr Sohn die Bio-Bärtschi-Tradition einmal weiterführt?



1996

zählte die Bio-Suisse-Geschäftsstelle 14 Personen: hinten (v.l.n.r.): Yves Schätzle, Eliane Lecoq, Jürgen Weigel, Christof Dietler, Martin Häfliger, vorn: Lys Hildebrandt, Matthias Scheurer, Evelyn Stucki, Pascal Biedermann, fehlend: Doris Schwarzenbach, Karin Knauer, Liza Grob, Pascale Grau, Yvonne Ritter. Im Jahr 2015 waren es 56 Angestellte. 1981 wurde die Vorgängerorganisation von Bio Suisse, die VSBLO, gegründet. Präsident war Werner Scheidegger aus Madiswil. Den ersten Geschäftsführer (Rainer Bächli) gab es erst 1983, das Arbeitspensum war zunächst auf einen Tag pro Woche limitiert.



1997

bereits im Vorstand, wurde Regina Fuhrer 2001 zur Bio-Suisse-Präsidentin gewählt, als erste Frau eines Bauernverbandes in der Schweiz.

1993

kandidierte Martin Ott neben Ernst Frischknecht für das Amt des VSBLO-Präsidenten. Schon damals Mitglied des FiBL-Stiftungsrates, ist Martin Ott seit 2007 dessen Präsident.



Alle Präsidentinnen und Präsidenten von VSBLO / Bio Suisse

Werner Scheidegger (1981–1993), Ernst Frischknecht (1993–2001), Regina Fuhrer (2001–2011), Urs Brändli (seit 2011)

Alle Präsidenten des FiBL-Stiftungsrates

Heinrich Schalcher (1973–1978), Heinz Zumstein (1978–1990), Martin Schüpbach (1990–1996), Otto Stich (1996–2007), Martin Ott (seit 2007)



1998

fand die Verarbeitertagung noch in der Tenne des Biohofs Schädeli in Uetligen statt.

1992

bis 1998 ist Niklaus Wynistorf PAK-Präsident (spätere MKA) und im Lenkungsgremium des FiBL-Kontrolldienstes. 1998 ist er Mitbegründer der Bio Test Agro BTA, die wie die bio.inspecta Kontrollen und Zertifizierungen für biologisch arbeitende Landwirtschafts-, Verarbeitungs- und Handelsbetriebe durchführt.

1990

-er Jahre: Treffen der Biorebbau- und Bioobstbauringe. Damals genauso wichtig wie heute für den Austausch unter den Bioproduzenten.



Collage zusammengestellt aus den Anfängen von Bioaktuell, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Von Theresa Reholz und Petra Schwinghammer

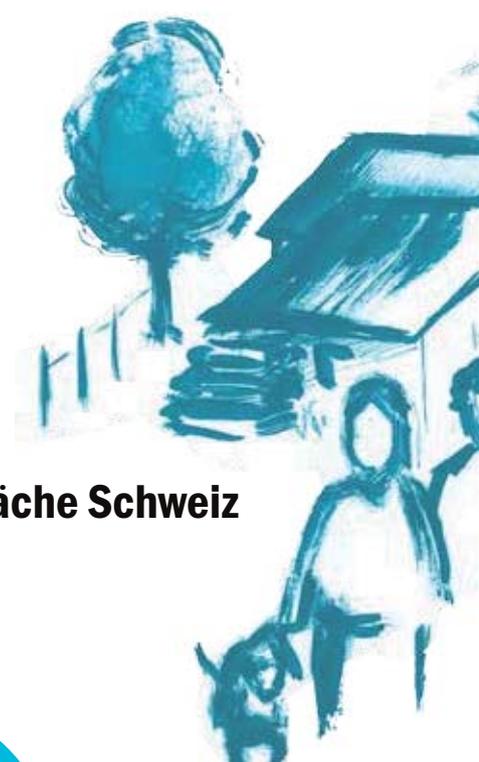


Wie Bio wächst: Zahlen und Fakten zwisc

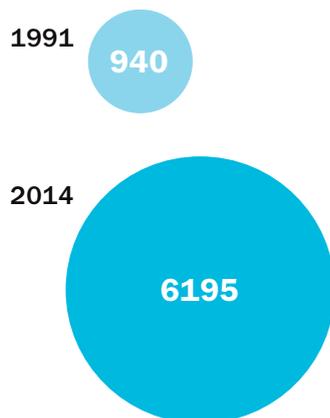
Auflage Bioaktuell



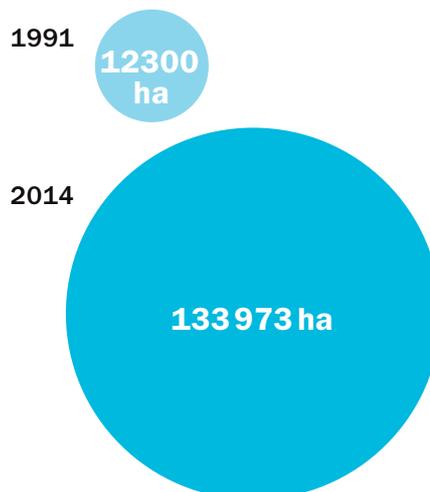
1991 als «FiBL-aktuell» für die vom FiBL kontrollierten Betriebe, ab 1992 für alle Biobetriebe der Schweiz.



Anzahl Bioproduzenten



Biolandwirtschaftsfläche Schweiz



Quelle: FiBL (bis 1996) und BfS (ab 1997)

Milchleistung in kg/Jahr

1 Kanne = 500 kg/Jahr

Simmentaler



Braunvieh

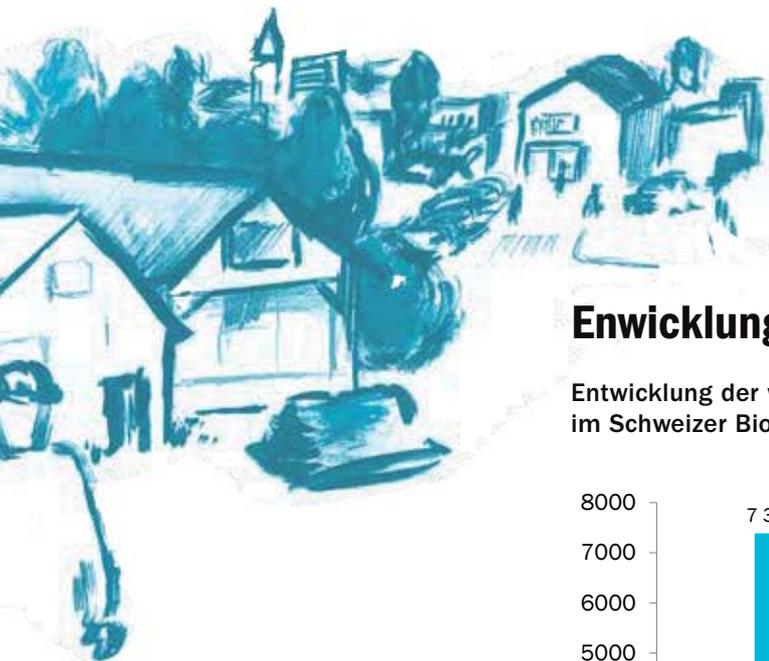


Holstein



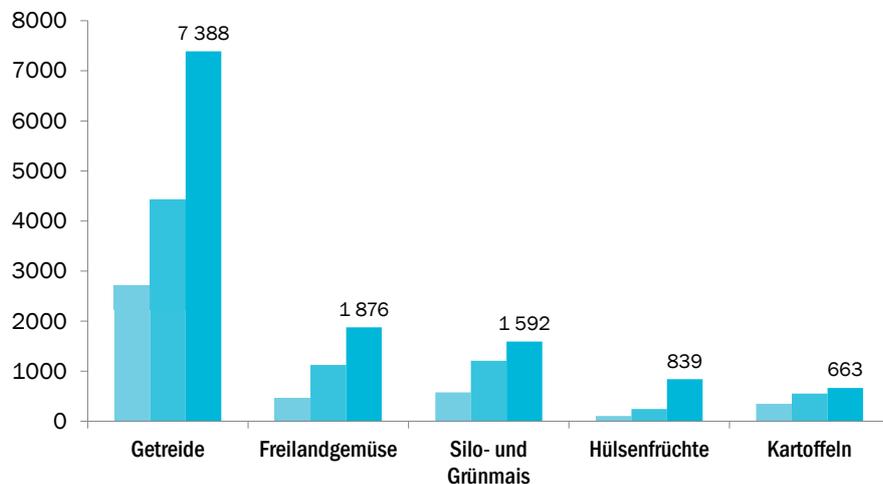
Quelle: Bauernverband/Agristat / holstein.ch

hen 1991 und heute



Entwicklung Kulturen

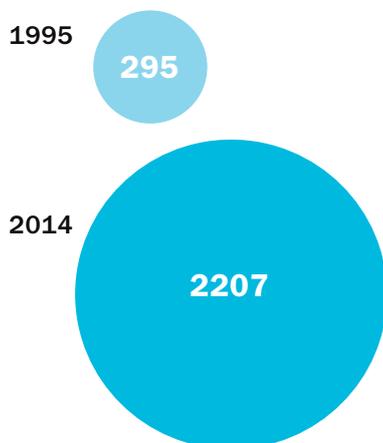
Entwicklung der wichtigsten Kulturen und Kulturartengruppen im Schweizer Biolandbau 1996-2014 in Hektaren



Quelle: BfS

Biomarkt Schweiz

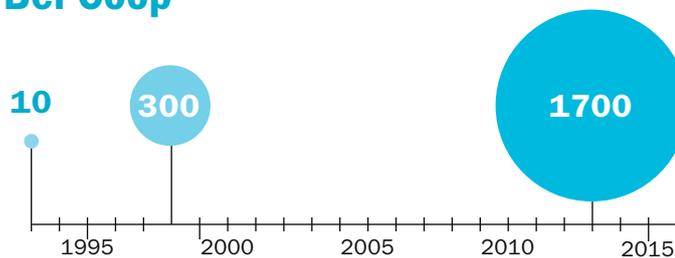
in Millionen Franken



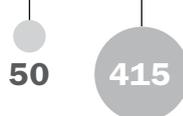
Quelle: BfS

Anzahl Bioproducte

Bei Coop



Bei Migros



Eigenprodukte und Fremdmarken

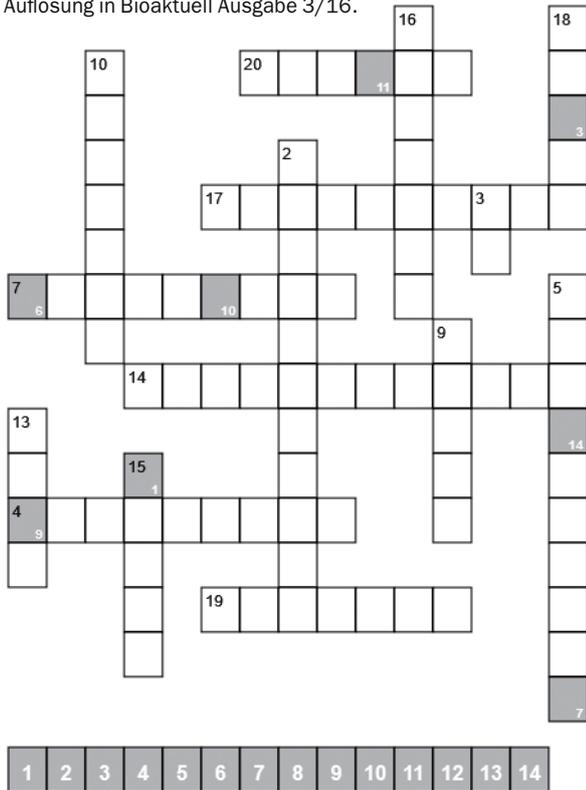
Quelle: Coop / Migros

Zusammenstellung: Franziska Hämmerli. Grafik: Simone Bissig

Kreuzworträtsel

Gewinnen Sie dreimal einen Tag Landdienst von einem Bioaktuell-Redaktionsmitglied! Lösungswort einsenden bis 18. April 2016.
Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
→ redaktion@bioaktuell.ch

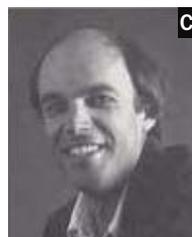
Auflösung in Bioaktuell Ausgabe 3/16.



1. Ist diesem Verbandspräsidenten auf dem Hof nicht zu wünschen, auch nicht in der Verkleinerungsform
2. Kulturen am Rotieren
3. An Ostern kommt's vom Hasen
4. Früher Chefredaktor dieses Blattes, krault er nun den FiBL-Hof-Kälbern das ...
5. Kleine Helden gegen Schädlingsbefall
6. Borstiger Vorfahre eines Glücksbringers
7. Für müde Männer und zum Käsen
8. Neueste Bioaktuell-Redaktorin, trifft das Nägeli meist aufs Köpfl
9. Als Stein und als Apfel ziemlich edel
10. Kleines Flugwesen und Verbandskoordinator von Bio Suisse
11. Experte am FiBL und kleines Nagetier, das Karotten (und Obst) mag
12. Biosymbol, Ruhestadium mit Potenzial
13. Sowohl Kraftausdruck als auch Dünger
14. In der Knospe-Verarbeitung reichen 31, konventionell braucht es über 300 davon
15. Für Biolandbau unabdingbar
16. Hier geht's nicht ohne Hörner
17. Bringt Geld und Kontakt zu Konsumenten
18. Arbeitet weltweit für mehr Bio
19. Hier werden seit 40 Jahren Bio, Demeter und Konventionell verglichen
20. Ohne diese Handarbeit keine Biorüebli

Fragen: Redaktion Bioaktuell

Bildrätsel *Wer ist wer, damals in den 1990-ern und heute?*



Auflösung Seite 35. Bilder: 1. Zeile, ZvG, 2. Zeile, Bioaktuell

Gestalte ein Titelbild für das Bioaktuell

Malst und zeichnest du gerne? Dann mach mit beim Bioaktuell-Malwettbewerb. Gestalte eine Bioaktuell-Titelseite zum Thema Biodiversität. Die Redaktion wählt die schönsten aus und veröffentlicht sie im Bioaktuell, das Gewinnerbild wird im Mai 2016 auf der Titelseite abgedruckt und die Gestalterin oder der Gestalter erhält ein kleines Geschenk. Ausschneiden und bis 18. März 2016 einsenden an: Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel. Teilnahme für Kinder bis zwölf Jahre.

Vorname Name Alter
Strasse PLZ / Ort Tel.
(Seite kopieren erlaubt)



seit 1937 – CH-Produkt

Natürlich Bio

**Aktiviert und reinigt die Gebärmutter!
Nach dem Kalben erfolgreich Führen**

Telefon 034 411 30 88

Labinor N 10

Organischer Dünger, bestehend aus tierischen Substanzen reich an Keratin (Haaren, Rosshaar, usw.) in Form von Pellets. Dank seiner organischen Proteine ist es komplett wasserlöslich.

- 10 % Stickstoff, 70 % MO (auf rein tierischer Basis)
- Für Getreide, Raps, Mais, Gemüsebau, Weinbau...
- In Bigbag 500kg oder in Säcken (Palette 25 x 40kg)

Vitistim Sàrl, vitistim@vitistim.ch

Fragen Sie für eine Offerte auch bei Mühle RytzAG



UFA 170F

Aufzuchtfutter
mit Flocken

- hoch verdaulich
- fördert frühe Futteraufnahme
- bedarfsgerecht mineralisiert und vitaminisiert
- staubfrei und hygienisch

Rabatt Fr. 5.–/100 kg UFA-Aufzucht-
futter bis 16.01.16

ufa.ch

In Ihrer
LANDI

AKTION



Läuft's im Boden rund,
ist die Kuh gesund.

Wytor AG

GLENOR KR+

GRANULIT KR+

**Natürliche
Algenprodukte
für lebendige
Böden!**

Tier&Technik St.Gallen: Halle 7.0, Stand 7.0.14
AgriMesse Thun: Halle 3, Stand 354

Wytor AG, Diezikonerstr. 10, 8637 Laupen Tel. 055 266 19 11
www.wytor.ch / info@wytor.ch Fax 055 266 19 12

BIO Aktuell

Ich abonniere Bio Aktuell für ein Jahr, 10 Ausgaben Fr. 53.– / Ausland Fr. 67.–

Ich wünsche ein Probeexemplar von Bioaktuell

Ich wünsche den kostenlosen Newsletter von Bioaktuell

Ich bin in Ausbildung und erhalte Bioaktuell zum reduzierten Tarif von Fr. 43.– für ein Jahresabo
(nur in der Schweiz, max. 3 Jahre). Bitte Nachweis beilegen.

Vorname / Name

Adresse

PLZ / Ort / Land

E-mail

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Bio Suisse, Verlag Bio Aktuell, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel
Tel. +41 (0)61 204 66 66, E-Mail verlag@bioaktuell.ch
Spezialangebote unter www.bioaktuell.ch

Leserbriefe

«Bio Suisse in der Wachstumseuphorie-Falle»

Zur neuen Marketingausrichtung von Bio Suisse

An der Delegiertenversammlung von Bio Suisse im November erläuterte Jürg Schenkel im Schnellstempo die neue Ausrichtung der Marke Knospe. Einminütiger Werbefilm, in welchem eine Barbie-Landwirtschaft – inhaltslos, Schwerpunkt Label – dargestellt wird. Alles geht schnell, alles ist Wettbewerb. Als wären Bauern, Bäuerinnen, Tiere und Pflanzen eine Biomasse, eine Marke. Wo bleiben die echte Vermittlung, die nötige Langsamkeit, der Erfahrungswert, um die Konsumenten wirklich zu finden? Ist sich die Bioelite dieses volksverblödenden, verkopften Verhaltens eigentlich bewusst? Haben sie vergessen, dass Rübli und Kälbli immer noch denselben Zeiträumen benötigen, um zu gedeihen? Was hat das Verschwenden von 5 Millionen Franken für Marketing mit Nachhaltigkeit, Natürlichkeit (Statuten Bio Suisse) noch zu tun? Einmal mehr ist ersichtlich: Wo viel Geld, der Blödsinn nicht auf sich warten lässt. Im Gegensatz dazu hat das überzeugende Projekt von Jörg Reuter von «Grüne Köpfe» keinen Franken Werbegeld gekostet. In seinem Referat an der Frühjahrs-DV meinte Hans Rudolf Herren von Biovision, dass wir viel aggressiver gegen die äusseren Kräfte angehen müssen, die da sind: Basler Chemie, Bundesamt für Landwirtschaft, Agroindustrie. Durch die Unterstützung der Ernährungssouveränitäts-Initiative von Uniterre (Erhaltung kleinbäuerlicher Betriebe) wären wir auf dem richtigen Weg. Ich fordere den Vorstand von Bio Suisse auf, angesichts dieser Wahrheiten, dieses Neutralitätsgebahren aufzugeben und einer echten Nachhaltigkeit sofort dringend Platz zu machen. Obwohl eine Zunahme der Biolandwirtschaft weltweit unser höchstes Anliegen bleibt, geraten unsere Organisierer immer mehr in diese Wachstumseuphorie-Falle. Wie lange noch können wir uns den galoppierenden Verschlechterungen durch Freihandel, Steuergeschenke an die Reichen usw. verschliessen?

Donata Clopath, Donat GR

«Ernährungssouveränität bringt Alternativen aufs politische Parkett»

Zum Artikel «Faire Preise» im Bioaktuell 10/15

Jens Martignoni wurde zum Thema faire Preise befragt. Sein Fazit: Für faire Preise braucht es fundamentale Veränderungen am Wirtschaftssystem. Uniterre hat uns allen mit der Initiative für Ernährungssouveränität einen Vorschlag gemacht. Wir fordern Regulierungsmöglichkeiten an den Grenzen, Markttransparenz, wir stellen den Freihandel mit Agrargütern in Frage, wir wollen eine Förderung der regionalen Strukturen, anstatt Steuergeschenke an die grossen Konzerne. Die Initiative ist kein Wundermittel, aber sie ist das Versprechen, dass diese Themen auf das politische Parkett kommen. Wir von

Uniterre sind der Überzeugung, dass wir als einzelne Individuen viel zum «anders Wirtschaften» beitragen können, aber wir sehen auch die Regierung in der Verantwortung. Warum laufen die Gesundheitskosten aus dem Ruder? Weil Landwirtschaftspolitik nicht nur etwas mit Direktzahlungen zu tun hat, sondern weil uns das heutige System krank macht. Und nicht nur uns, sondern den ganzen Planeten. Das Konzept der Ernährungssouveränität setzt sich für ein anderes Wirtschaften ein, futuristisch für die einen, unrealistisch für die anderen. Die Initiative eröffnet eine gesamtschweizerische Debatte über fundamentale Änderungen unseres Wirtschaftssystems. Gebt dieser Diskussion mit eurer Unterschrift einen guten Boden und helft mit, dass wir es schaffen. Einsendeschluss: Mitte Februar, Homepage www.souverainete-alimentaire.ch mit Infos und Unterschriftenlisten.

Ulrike Minkner, Uniterre, Montsoleil BE

«Image ist gut, Effizienz ist besser»

Zur Weiterentwicklung der Richtlinie in der Milchviehfütterung

Am Workshop vom 30. Oktober 2015 in Olten über die Wiederkäuerfütterung unterstützte ein Teil der Teilnehmer Lösungen, die so natürlich sein sollten wie möglich, aus «ideologischen» und «Image»-Gründen gegenüber den Konsumenten. Diese Leute favorisierten eine Fütterung, die zu 100 Prozent aus Gras besteht, basierend auf einem System mit Milchkühen mit einem Produktionspotenzial von 5500 bis 6000 kg Milch im Jahr. Andere Teilnehmer fanden, dass die «Effizienz» der Produktion wichtiger sei als die anderen Aspekte. Diese verteidigten ein Produktionssystem, das Kraftfutter und Maissilage erlaubt, bei einem Produktionspotenzial von 7500 bis 8000 kg Milch pro Kuh und Jahr. Der Unterschied zwischen diesen zwei Varianten ist eigentlich nicht sehr gross. Man muss die Dinge in die richtigen Dimensionen stellen. Das System mit dem Milchproduktionspotenzial von 7500 bis 8000 scheint mir der beste Kompromiss bei der Abwägung aller Interessen. Die 8000er-Kuh befindet sich im Optimum ihrer «Effizienz», da sie im Vergleich zur 6000er-Kuh pro Kilo Milch weniger Ammoniak, Methan und CO₂ ausstösst und weniger graue Energie benötigt (Gebäude, Transport). Die Praxis zeigt klar, dass eine kleine gezielte Kraftfutterergänzung die Effizienz der ganzen Ration verbessern kann. Der Kuhplatz in der Schweiz ist sehr teuer im internationalen Vergleich (Gebäude, Boden, Arbeitskraft). Eine Produktion von 8000 Kilo pro Kuh erlaubt, die Kosten pro Kilo Milch zu senken und das Einkommen der Bauernfamilie zu verbessern. Fazit: Die angepeilte Massnahme – den Einsatz von Kraftfutter in der Biomilchproduktion zu verbieten – scheint mir unangebracht und ungerechtfertigt. Wenn man das bestehende System verändern muss, wäre es besser, einen Minimalanteil an betriebseigenem Raufutter festzulegen und so die Importe einzuschränken.

Romain Beuret, Courchapoix JU

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief an leserbrief@bioaktuell.ch.

Themenvorschläge für die Rubrik «Ausgesprochen» schicken Sie bitte an redaktion@bioaktuell.ch. Gedruckte Beiträge unter der Rubrik «Ausgesprochen» entschädigen wir mit Fr. 150.–.

Biofutter ist Vertrauenssache

Besuchen Sie uns

Tier & Technik

Halle 2.1 / Stand 2.1.10

Ein Sack voll Biokompetenz
Alb. Lehmann – die einzige reine Biofuttermühle der Schweiz

BIO Exklusiv®
Alb. Lehmann
Biofutter

BIO Exklusiv® Alb. Lehmann
BIOFUTTER
5413 Birmenstorf / 9200 Gossau / www.biomuehle.ch



LINUS SILVESTRI AG
Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag.ch
homepage: www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen SG	Natel 079 222 18 33
Christian Obrecht, Paspels GR	Natel 079 339 24 78
Maria Schmid, Altikon ZH	Natel 078 820 79 19
Jakob Spring, Kollbrunn ZH	Natel 079 406 80 27

**Ihre langfristige Chance
in der Bio Schweineproduktion**

Wir suchen

- Bio und Bio Umstell Schweinezucht-Betriebe
- Bio Schweinemast-Betriebe

Profitieren Sie von

- der Vertragsproduktion
- unserer Beratung/Coaching in der Bio Schweinezucht/Mast
- unserer grossen, langjährigen Erfahrung

**Ihr Partner im Bio Weide-Beef Programm mit internet-gestützter Auswertung Ihrer Mast- u. Schlachtleistung.
Gesucht laufend: Bio Mastremonten, Bio Tränker, Bio Kälber,
Bio Kühe, Bio Schweine, Bio/U'Bio Ferkel und Bio Mooren.**

Besuchen Sie uns an der Tier u. Technik in St. Gallen
vom 25.2. – 28.2.2016 am Stand 9.018.



BIO SUISSE **BIO**

- ✓ Stroh
- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzensilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Weizenkleie
- ✓ Graswürfel
- ✓ Melasse

Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.
Weitere Produkte auf Anfrage.

**Jetzt aktuell
Heu und Emd**
Die passende Qualität für jedes Tier

fenaco Raufutter aus Ihrer **Landi**
Gratis-Infoline 0800 808 850 · www.raufutter.ch